Asc. 1952 m

Taschenbuch

für

häusliche Andacht

in

Morgen- und Abendgesängen,

nach

den vier Jahrszeiten

geordnet

von

Theodor Frank.

Mit einem Titelkupfer.

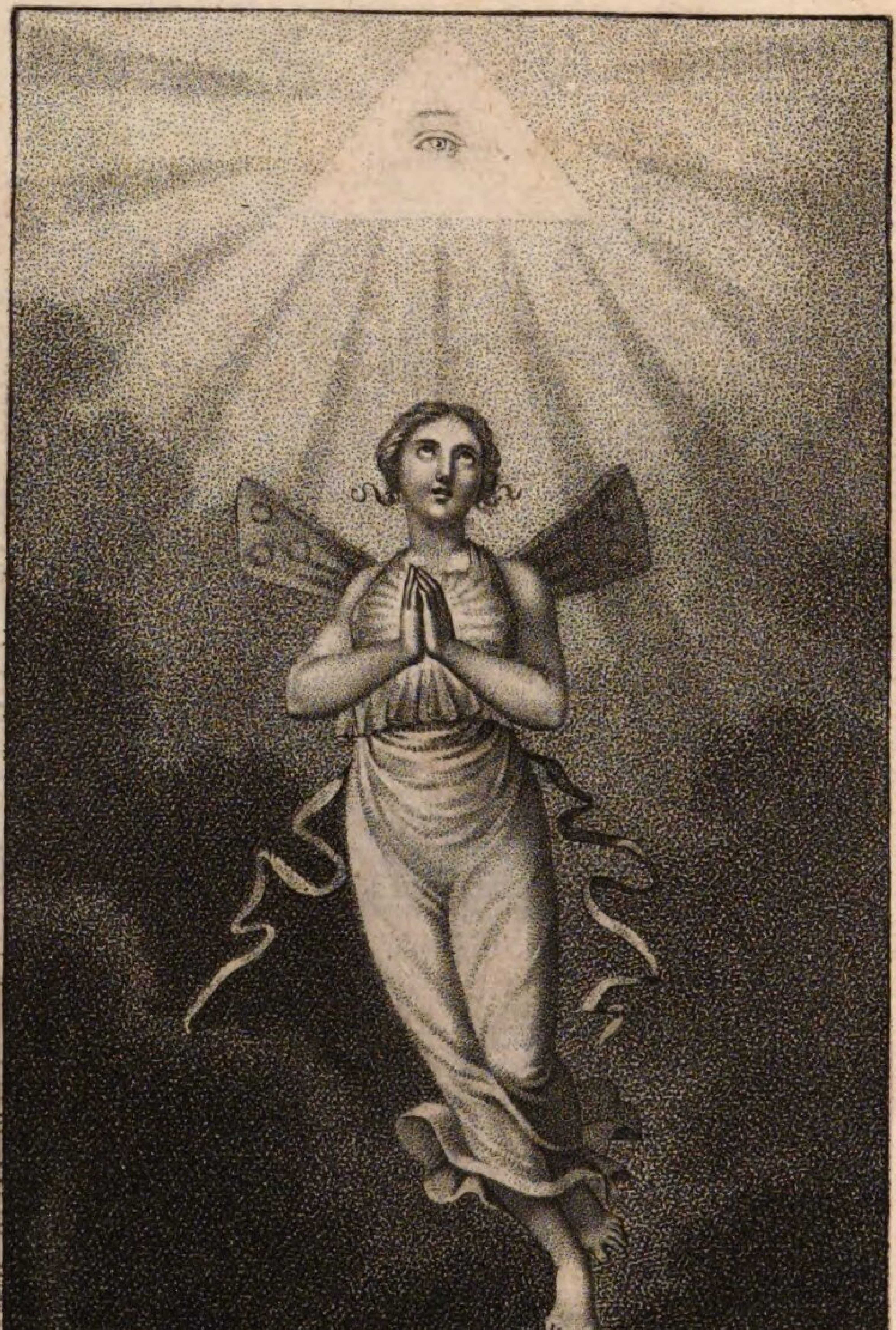
Nürnberg,
bei Bauer und Raspe,
1820.

A5c.
952m

<36602168750015

<36602168750015

Bayer. Staatsbibliothek



[illegible] gezeich. G. F. Vogel jun: gestoch.

Taschenbuch
für
häusliche Andacht
in
Morgen- und Abendgesängen,

nach
den vier Jahrszeiten
geordnet

von
Theodor Frank.

Mit einem Titelkupfer.

Nürnberg,
bei Bauer und Raspe.
1820.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Dem, was Witschel aus dem Innern des Menschen und aus Natur und Offenbarung so musterhaft schöpfte, noch einige von ihm minder berührte Stellen aus der Offenbarung des Gemüthes hinzuzufügen,

ist der Zweck dieser Blätter. Möchten sie, Hand in Hand mit ihrem edeln Vorbilde, den Eingang ins Herz des Lesers nicht verfehlen!

Der Verfasser.

Frühling.

ist der Zweck dieser Blätter. Möchten sie, Hand in Hand mit ihnen, mein Bestreben, den Eingang ins Herz des Lesers nicht verfehlen!

Der Verfasser.

Sonntag.

Morgen.

Mit neuem Leben schmückt sich Flur und Hain.
Dieß Leben ist der treue Wiederschein,
O Gott, von Deiner ewig neuen Güte!
So laß mich denn mit kindlichem Gemüthe
Erkennen, daß Du stets mein Vater bist,
Daß alles, was mein Herz durch Dich genießt,
Nur ein Geschenk ist Deiner höchsten Gnade,
Ein Frühlingsglanz auf meinem Lebens-
pfade!
Und heute, Vater, wo Dein herrlich Bild
Sich ausprägt in der festlichen Natur,
Wo, ganz umringt von Deiner Liebe Schild,
Betretend Deiner Liebe Schöpferspur,

Die Schaaren in des Tempels weite Hallen,
Dich anzubeten, voller Andacht wallen,
Wo nicht allein des hohen Doms Gewölbe,
Reich ausgeziert von stolzer Marmorlast,
In seiner Pracht die frommen Beter faßt,
Nein, Vater, (denn Du bist ja rings derselbe)
Wo auch des Dorfes niedre Kirche heut
Sich stiller des Besuchs der Deinen freut,
Laß heute mich an meinem Hausaltar,
Vereiniget in Demuth mit den Meinen,
Von Dir erhört, wie Deine Kirchen-Schaar,
Mit neuem Flehn und neuem Dank erscheinen!
Gieb, daß auf uns Dein Segen ewig wohne,
In unsrer Brust nur Deine Liebe throne,
Ein Sabbattag Dir unser Leben sei!
Nichts Irdisches, nichts Menschliches entzwei'
Uns mit dem Göttlichen, das in uns ist,
Das heute wieder Deinem Fest entsprießt!
Versenke tief in unser Herz den Saamen,

Den Dein Gebot, Dein Wort auf Erden
streut!
Verherrliche, o Vater, Deinen Namen,
Sind wir es werth, durch unsre Andacht heut!
Laß jedes Herz durch Deiner Priester Rede
Gerührt, erbaut, gestärkt, getröstet seyn!
Sie sänftige der Leidenschaften Fehde!
Sie mache jeden Willen fromm und rein!
Sie dringe siegend in des Zweiflers Brust!
Den Gläubigen erfülle sie mit Lust,
Mit warmer Liebe für Dein göttlich Wort!
So wirke sie durch alle Herzen fort,
Die, leicht empfänglich für die schöne Saat,
Sie bald Dir weihn in früchteschwerer That!

Abend.

Wie ruhig ist's, wie stille um mich her!
Die Dämmerung bedeckt die weite Erde;
Schon tritt hervor der Sterne leuchtend Heer,
Und es erlischt die Gluth auf meinem Heerde.
Nur deine Liebe, Gott, flammt ewig fort;
Erleuchtet hat uns heut dein heilig Wort,
Hat feurig uns zur Tugend angetrieben.
Wie sollten wir, was es gebeut, nicht lieben?
Ich sammle mich in diesem hehren Schweigen
Der Sonntagsnacht. Zu dir empor zu steigen
Versucht, mit schwachem Fittig zwar, mein Geist,
Der heute Dich in tiefster Rührung preist.
Am Rande deiner Wolken hinzustreifen
Vermag er kaum. Wie kann er Dich begreifen,
Dich, der Du ewig bist, unwandelbar?

Wie denkt mein Geist sich diese Größe klar?
Du schufst in sicherer Beständigkeit
Des Maaßes treue Herrscherin, die Zeit.
Allein wo hebt ihr ordnend Schreiten an?
Allein wo liegt die Gränze ihrer Bahn?
Wo strömt sie in den Schooß der Ewigkeit?
Ich nehme, Herr, hier meinen Sinn gefangen;
Umsonst ist jede Forschung des Verstands;
Wo Du bist, kann der Mensch nicht hingelangen,
Zum Saum nicht Deines himmlischen Gewands.
Doch Eines kann er in Gemüth erfassen:
Nie ab von Dir, dem Ewigen, zu lassen,
Beharrlichkeit in seiner Brust zu gründen,
Zu widerstehn dem Wankemuth, den Sünden
Des Leichtsinns und der Unbeständigkeit.
Dieß sei, o Gott, mein Streben in der Zeit!
Dieß soll mit Kraft, mit Dauer meinen Willen
Im Endlichen, Vergänglichen, erfüllen,
Bis Du mich abrufst in die Ewigkeit!

Und wenn ich auch dem hohen Sinn erliege,
Der mir in Dunkel noch Dein Wesen hüllt,
So ist's Dein Wort, das meine Sehnsucht
stillt,
Mit dem ich jede Zweifelsucht besiege,
So ist der Schöpfer überall mir nahe,
Bin ich nur werth, daß ich ihn rein umfahe. —
Allgegenwärtig bist Du stets den Deinen;
Dieß können wir, dieß müssen wir verstehn.
Ob wir Dich auch mit unserm Blick nicht sehn,
So fühlen wir das Wunder Deiner Nähe
In jeder großen Schöpfung Deiner Hand,
In des Gefühles tugendreicher Höhe,
In unserm weiter dringenden Verstand,
Der nur zu Dir, zu Dir sich will erheben,
Das Höchste kühn herabzuziehn ins Leben!
O laß mich heut von Deines Himmels Räu-
men,
Von Dir, o Gott, in süssem Schlummer träu-
men!

Montag.

Morgen.

Mit jedem Morgen seh' ich die Natur
Geschmückter, schöner, blühender erscheinen.
Sie trägt lebendig Deiner Liebe Spur,
Drum nah' ich froh mich Dir, dem ewig Einen!
Was wäre, Gott, mit Dir je zu vergleichen?
Wer könnte Deine Größe je erreichen?
Denn alles, was wir in der Schöpfung sehn,
Läßt Du durch Einheit fort und fort bestehn;
Kein Wechsel ist, kein Widerspruch in Dir.
O welche hohe Lehre giebst Du mir!
So soll auch ich nur Einheit in mein Leben
In Geist und Wort, in Kraft und That verweben!
In Zwiespalt nie soll sich mein Wille zeigen,
Dem Widerspruch sich nie entgegen neigen!

Wie Deiner Schöpfung große Harmonie,
Eins, wie Du selbst, in steter Sympathie
Mit Deinem Wort, sei meines Wandels Streben!
Ein Vorsatz soll, ein Sinn mich stets beleben!
O gieb, daß ich dieß große Ziel erreiche,
Und heute nie von seinem Pfade weiche! —
Allweisester, laß einen Stral des Lichts
Herab von Dir in meine Seele fallen!
Denn ohne Dich, o Gott, vermag ich nichts
Und alles, wenn ich, Deinen Weg zu wallen,
Nach edlem Zweck mit weisen Mitteln trachte,
Und Klugheit, die nicht gut ist, stets verachte!
Nur Deine Weisheit, Vater, sei mein Ziel!
Ein zartes, unbestechliches Gefühl
Für Tugend, nicht ein schimmernder Verstand
Ist würdig nur der Pflege Deiner Hand!
Die Welt nicht, die dem Geiz, der Eitelkeit,
Der Ruhmsucht, oft die schönsten Kräfte weiht,
Die sonst des Geistes wahre Zierden wären,
Seh' nie mich an abgöttischen Altären

Ein Opfer bringen, das nur Dir gebührt,
Das der nur bringt, den Deine Weisheit
rührt!
Die Weisheit, die — Vollkommenheit in Güte,
In Tugend setzt, im tieferen Gemüthe
Das Höchste will und es im Leben übt,
Das Gute um des Guten willen liebt,
Nur diese ist des Geistes schönste Blüthe.
Sie sei auch mir, so wie den Meinen, eigen!
Drum leihe uns Dein väterliches Ohr!
O laß zu Deiner Weisheit Thron empor
Das Flehen Deiner treuen Kinder steigen,
Daß heut und stets ihr Zweck der beste sei,
Ihr Mittel stets von jedem Vorwurf frei,
Auf daß die Richtung unsrer Lebensweise
Am würdigsten Dich, unser Urbild, preise!

Abend.

Allwissender, was könnt' ich Dir verhehlen?
Du dringst bis in das Innerste der Seelen.
Nichts, was das Herz gefühlt, der Mund genannt,
Blieb heute Deinem Forschen unbekannt!
Dir ist kein Wunsch, kein schweigendes Verlangen,
Das uns ergriff, verborgen und entgangen.
Du hörtest jedes Wort, sahst jede That;
Du gabst uns gern, was unser Mund Dich bat,
Wenn unser kindlich Dir vertrauend Flehen
Werth war, vor Deiner Prüfung zu bestehen.
Wie sollte nicht der mahnende Gedanke,
Daß Dir verheimlicht kein Gedanke bleibt,
Den heiligen, den er zum Guten treibt?
Wo ist ein Sinn, der da noch zweifelnd schwanke?
Und doch ist selbst dies Zweifeln — Deiner

Großmüthiges Geschenk! Wenn im Gemüthe
Der Kampf entsteht des Guten und des Bösen,
Wer könnte da den Widerspruch uns lösen,
Als nur die Freiheit, die Du uns verliehst?
Frei können wir, frei wie Du selber, wählen,
Hier — Untergang und dort das Heil der Seelen;
Die Wahl ist der Triumph, den Du uns ließt!
Drum laß uns nie den rechten Sinn verfehlen,
Zu wählen, was Du selber würdest wählen. —
Allmächtiger, es füget Deinem Willen
Der Welten Zahl sich ohne Widerstand!
Sind aber wir, das Gute zu erfüllen,
Auch stets bereit? Ist Deiner Liebe Pfand,
Das Hochgefühl der Tugend in der Brust,
Im Denken und im Handeln unsre Lust?
Empören wir, der Freiheit uns bewußt,
Uns nicht im Mißbrauch unsrer reichen Kräfte?
Sind unsers Daseyns heiligste Geschäfte

Der Wille und der Vorsatz, Dir zu dienen?
Dir, der uns eigenmächtig nie erschienen,
Der stets im Guten seiner Allmacht Ziel
Erweitert dem unendlichen Gefühl!
So mild und gütig herrscht Dein Wort auf
Erden,
Damit wir prüfend ihm gehorsam werden!
Dieß ist die Macht, wodurch Du uns regierst,
Wodurch Du uns zur Ueberzeugung führst;
Denn Du verschmähst, willkührlich nur zu
schalten;
Gesetzlich ist Dein Herrschen und Dein Walten.
Wer Dein Gebot nicht über alles schätzt,
Wer es in frechem Uebermuth verletzt,
Der fällt, weil er nothwendig mußte fallen;
So weise ist Dein mächtiges Gebot,
Daß es dem Einzelnen, und daß es Allen
Hier Glück verheißt und dort Verderben droht;
Du wußtest unausweichlich es zu gründen,
Der Tugend hold und ewig feind den Sünden.

Dienstag.

Morgen.

Rein strahlt des frischen Tages Sonnenglanz,
Rein duftet rings des Frühlings Blüthenkranz.
So rein, o Herr, sei heute auch mein Sinn,
Du Heiligster, durch den ich alles bin!
O möchte doch so frei von Leidenschaft,
So heilig, wie Du bist, die Menschenkraft
Sich angewöhnen, äussern und gestalten!
O möchte doch Dein väterliches Walten
Sich so verklären in der Menschenbrust,
Daß, täglich mehr der Tugend uns bewußt,
Wir würdiger vor Deinem Antliz stehen,
Um Dich im Glanz der Heiligkeit zu sehen!
Laß nie mein Herz, vom Vorwurf tief zerrissen,
Sich fürchten vor dem richtenden Gewissen,
In welches Du den Ruf zum Guten legtest
Und früh in uns den Keim der Tugend pflegtest!
Wie warst Du uns als Kindern schon gewogen!

Wie hast Du uns zur Heiligkeit erzogen,
Indem Du uns mit Deinem Wort umgabst
Und heut uns noch durch seine Lehre labst!
Laß nicht umsonst die Stimme solcher Lehren
Verhallen an den heiligen Altären! —
Barmherzigster! War je dem Menschenleben
Ein tröstendes Gefühl durch Dich gegeben,
So ist es die Empfindung Deiner Gnade,
Die Deines Mitgefühles unsrer Leiden,
Die Deines Beifalls stiller Tugendfreuden
Hienieden auf dem wechselvollen Pfade!
Laß uns nicht sorglos die Gelegenheit
Vermeiden tröstender Barmherzigkeit!
Ein Blick, ein Wort, ein thätig Liebeszeichen
Des Christensinns kann oft Erquickung reichen
Dem Leidenden, der schmerzlich sie entbehrt,
Die selten ihm ein Menschenfreund gewährt,
Und die, durch uns beharrlich ihm ertheilt,
Vielleicht ihn ganz, vielleicht auf lange, heilt.

Abends.

Gerechtester! Wie schön wirkt Dein Gebot,
In Freiheit nur empfangen und gebohren!
Nie geht sein hoher Sinn an uns verloren;
Es ist nicht Menschensatzung, nicht ein Kind
der Noth.
Wir fühlen unsre Freiheit; wir empfinden,
Daß wir durch sie das Laster überwinden,
Daß nur durch sie der Wille rein besteht,
Daß, ohne sie, das Herrlichste vergeht.
Doch sehn wir uns von gleicher Kraft gezwungen,
Gerecht zu seyn. Die stillen Huldigungen,
Die wir schon früh dem Sinn des Rechts
gezollt,
Das Edle, das wir nur durch ihn gewollt,
Beweisen uns den höheren Beruf,
Zu dem uns ein gerechter Gott erschuf.
Wie aus dem Guten ewig folgt das Gute,

Wenn scheinbar auch die nächste Wirkung ruhte,
So kann uns von dem innern Fluch des Bösen,
Das wir begangen, keine Macht erlösen.
So fest hast Du, o Gott, in dieser Welt
Der Tugendübung, Dein Gebot gestellt!
Gieb, daß ich der Gerechtigkeit Gesetze,
Der Selbstsucht fröhnend, nimmermehr verletze,
Daß ich dem Nächsten nie zu schaden trachte,
Und seine Rechte, gleich den Meinen, achte! —
O möchte Deiner Eigenschaften Bild
Mir ewig so vor meiner Seele schweben!
Daß heilig und gerecht und treu und mild
Beharrlich und großmüthig sei mein Streben!
Dann wird auch ächte Heiligung von Dir
Herab, o Gott, in meine Brust sich senken,
Dann bist Du nah und immer näher mir,
Dann erst vermag ich, Vater, Dich zu denken.
Ein Himmel schließt sich auf in meinem Herzen,
In welchem Du, wie in dem Deinen, wohnst,
Die Freuden sicherst, sänftigest die Schmerzen

Und ewig mir mit Seligkeiten lohnst.
So schweb' auch heut Dein Friede auf mich nieder
Und schließe mir die müden Augenlieder!

Mittwoch.

Morgen.

Mit Wohlgerüchen füllt des Frühlings Duft
Die unumwölkte blaue Aetherluft,
Durch die, in rings verklärter Majestät,
Der Odem Gottes lebenbringend weht.
Wie himmelan der Vögel Lieder steigen!
Das reiche Grün auf Wiesen und an Zweigen
Erfrischt das Aug'; mit nimmer satten Blicken
Will es sich an dem Farbenschmelz erquicken.
So sind wir mit der blühenden Natur
Durch jede Wohlthat der erstandnen Flur
In unerschöpflichem Genuß verwoben,
Und unser Herz wird froh zu Gott erhoben.
Bereite dich, mein Geist, die Wunderwerke
Der Offenbarung staunend einzusehn,
Zu schöpfen für den Glauben neue Stärke,
Um das Geheimniß Gottes zu verstehn.

Er gab der Welt sich dreifach zu erkennen,
Als Schöpfer, als Erlöser und als Geist,
Den wir den Gott in unserm Busen
nennen,
Den kindlich diese Morgenfeier preist,
Weil er zu ihr uns im Gebet getrieben,
Weil er (sind nur wir ihm getreu verblieben)
Auf ewig uns das Herz zur Tugend rührt
Und uns zum Ziele der Vollendung führt.
In Deinem Bilde wird, o heilig Drei,
Das Höchste uns der Gottesmacht gegeben.
Erhalte mir die Lehre täglich neu!
Der Schöpfer rief uns väterlich ins Leben,
Zu Tugend der Erlöser, zu dem Streit
Des Herzens mit sich selbst. Sein Tod befreit
Uns nicht, wenn wir nicht muthvoll mit ihm
kämpfen,
Nicht jeder Sünde Lockung in uns dämpfen.
Ein stetes Opfer war sein irdisch Seyn;
So ladet er auch uns zu Opfern ein,

Die wir im Dienst der Menschenliebe bringen,
Um in sein Reich geläuterter zu dringen.
O führe uns zur Selbstvergessenheit,
Siegreicher Heiland! Laß uns stets erkennen,
Daß wir nur dann uns ächte Christen nennen,
Wenn wir, wie Du, dem sichern Tod geweiht,
Trotz aller uns umschwebenden Gefahren,
Der Menschenliebe Drang in uns bewahren,
Im Kampfe nicht, im Tode nicht erliegen
Und glorreich, ohne Lohn zu fordern, siegen!

Abend.

Erfrischend sinkt der Abendwolke Thau
Hernieder auf die blumenreiche Au,
Die heute meinem frohen Blick entgegen
Geprangt, so voll von schöpferischem Segen.
Auch hier will ich in des Gemüthes Stille
Mich laben an dem gottvertrauten Sinn,
Daß ich mein Herz mit neuer Andacht fülle
Und ihrer Freude köstlichem Gewinn.
Gott Vater, daß wir Kinder Dich verehren
An kirchlichen und häuslichen Altären,
Gebeutst Du nicht allein! Der Kinder Liebe
Zum Vater soll im thätig schönen Triebe,
In immer schönern Werken sich entfalten,
Des Vaters Beispiel gleich, soll nie erkalten,
Nie lau, nie halb das Anempfohlne thun
Und eher nicht, als nach der Arbeit ruhn!
O großes Wirken brüderlicher Kraft,
Das Gott uns auf der weiten Erde schafft!

Die Millionen, eines Hauses Glieder,
Rief er hervor, und ruft sie zu sich wieder,
Wenn der Geschwisterliebe süsse Macht
Dem Bild des Vaters näher sie gebracht,
Wenn Einer sich in Allen wieder sieht,
Wenn Alle sich in Einem wieder sehen,
Wenn muthig Jeder kämpft und Keiner flieht,
Wenn Alle stets für Alle tapfer stehen,
Wenn Stand und Volk der Bruderliebe weichen,
Wenn aus der Erde tausendfachen Reichen
Nur Eines wird, das Einem König schwört,
Dem kindlich es, nicht bürgerlich gehört,
Der keine höh're Würde anerkennt,
Als wenn es, seiner werth, ihn Vater nennt.
Wo aber ist der Bruderliebe Große
So zu erringen, frei von jeder Blöße?
Nur durch Dein hohes Beispiel, Gottes Sohn,
Der von des Vaters lichtumfloßnem Thron
Herabstieg, uns in brüderlichen Pflichten,
Im Selbstverläugnungskampf zu unterrichten!

Nur Du allein bist mächt'g in den Schwachen:
Nur Du allein zeigst uns die edle Bahn
Der innigsten, der höchsten Liebe an;
Du lehrst uns beten, ringen, emsig wachen!
Doch erst nach wohl verdienter Siegesruh'
Läßt Du, wenn der Vollendung Palmen winken,
Uns selig in den letzten Schlummer sinken
Und schließest uns die Augen tröstend zu!

Donnerstag.

Morgen.

Erwacht ist längst der Morgenröthe Schein;
Der Sonne Stral beglänzt das Grün der Wälder;
Es blitzt der Thau durch Wiesen und durch Felder;
Zum Danke ladet die Natur mich ein,
Der Geist des Herrn, der allenthalben waltet
Und mit sich fortreißt jeden ernsten Sinn.
Ich blicke zu dem Sitz der Sterne hin,
Wo rings des Aethers Wölbung sich gestaltet;
Ich wage, in der Erde Schooß zu steigen,
Ein brandend Meer in seinem Grimm zu sehn,
Der Flamme Wuth, des Sturmes tobend Wehn,
Und überall wird Gottes Geist sich zeigen!

So von den Spuren seiner Macht umgeben,
Erweitert und verherrlicht sich das Leben.
Nachahmend wird des Menschen Seele bald
Mit der Natur in edlem Kampfe ringen;
Es strebt in ihm die höhere Gewalt
Des Herzens, sich zu Gott empor zu schwingen.
Da lernt er fühlen seine beßre Kraft;
Verstummen muß die niedre Leidenschaft,
Sobald der Geist, der heilige, gebeut,
Der aus dem Himmel in die Brust gekommen,
Zu bilden das Bewußtseyn aller Frommen,
Zu gründen schon die Erdenseligkeit.
O Geist des Herrn, erfüll' auch meine Seele,
Daß Deinen Wink ich nimmermehr verfehle,
Daß ich vollkommner heut zu werden strebe
Und als ein Dir geweihtes Wesen lebe!
Dieß ist ja Deiner Sendung Göttlichkeit,
Und dieß nur leitet zur Vollkommenheit,
Daß sich der Mensch vergeistige durch Dich,
Daß er, gereinigt von der Sünde, sich

Emporheb' aus gemeiner Gierden Schlamme
Und sich verklär' in Deiner reinen Flamme!
O laß mich tief im innersten Gemüthe
Erfahren solche Wirksamkeit von Dir!
O mache mich zum Ziele Deiner Güte!
Erbaue einen Tempel Dir in mir,
Auf daß, wie dieser Morgenglanz der Erde
In Deinem Strale segenbringend lacht,
Mein Geist ein Abbild Deiner Klarheit werde,
Mein Herz ein Altar Deiner Gottesmacht!

Abend.

Es hüllet mich der Abenddämmrung Schleier
In seine Schatten traulich wieder ein,
Und Du, o Gott, rufst mich zu neuer Feier
Der Andacht in dem häuslichen Verein.
Versammelt bin ich, Vater, mit den Meinen,
Ein Abendopfer kindlich Dir zu weihn.
O daß der Opferflamme Wiederschein
Ein göttlich Licht verbreite ob den Reinen,
Die, würdig zu empfahn, was Du gegeben,
Dadurch verklären ein gerechtes Leben!
Sei stets mit Deiner väterlichen Hand
Uns nahe, mit der Liebe hohem Pfand,
Die Christus uns am herrlichsten gezeigt,
Als er, den Sündern schonend zugeneigt,
Den Pfad uns wies, auf dem wir wandern sollten,
Wenn wir Dir nahn nach Deinem Sinne wollten!

O laß uns stets im Spiegel Deiner Klarheit
Erkennen jede Lehre, jede Wahrheit,
Womit Du uns belehrt, erbaut, gerührt
Und ernst und sanft Dir, Schöpfer, zugeführt!
Du wußtest, daß die Zauber der Natur,
Der tiefste Eindruck Deiner Schöpfungswerke,
Daß Deiner Allmacht gränzenlose Spur
Dem Herzen nicht genügten, daß die Stärke
Des Glaubens nur ein Gott vermehren könne,
Der menschlich sich der Menschen Vater nenne,
Nicht Vater bloß. Es that der Menschheit noth,
Daß Dein auf Erden waltendes Gebot
Sich stützte auf ein sichtbar göttlich Wesen,
Das unter uns entstanden und gelebt,
Ein lehrend, handelnd Vorbild uns gewesen,
Der Seele Durst nach Tugend uns gestillt,
Den Wunsch uns nach Unsterblichkeit erfüllt
Und dann zurück zu Dir emporgeschwebt!
Das wußtest Du. Der Menschen Heiland kam,

Dein Gottesreich auch irdisch zu begründen.
Er war's, der uns die Riesenlast der Sünden,
Die drückende, vom Herzen rettend nahm.
Ach, ohne ihn, was wäre unser Loos!
Versunken in des Lasters tiefen Schooß,
Ergab der Mensch sich nur den wilden Sinnen.
Das Edlere zu wollen, zu beginnen,
Zu endigen, vermochte nur der Weise,
Der Gute durch sich selbst. Im weiten Kreise
Des Erdballs war der Sittliche, Gerechte
Ausnahme nur vom menschlichen Geschlechte,
Wenn Du nicht niederstiegst vom Welten-
thron
Und unter uns, des höchsten Gottes Sohn,
Befestigtest der Tugend Ideal,
Der Ewigkeit gewissen Sonnenstrahl,
Der heut auch mir sein tröstend Licht gegeben,
Zu läutern und zu heiligen mein Streben!

Freitag.

Morgen.

Wie fühl' ich mich gestärkt durch sanften
Schlummer!
Wie mir des jungen Tages Frühlingspracht
In frischern Farben heut entgegenlacht!
Gott, Dir sei Dank! Es stört nicht Schmerz,
nicht Kummer
Der Andacht Gluth, mit der ich vor Dich trete,
Den frohen Sinn, mit dem ich zu Dir bete.
Des Tages Ruh liegt faltenlos vor mir;
Mein Herr und Gott, wie dank' ich innigst
Dir!
Du weißt, wie oft das höchste Gut hienieden
Ich mir erflehe! — Nur der Seele Frieden
Gewähre mir! — Zuerst laß diese Gnade
Mir werden auf verhängnißvollem Pfade,
Wenn Du, zu heißem Kampfe in der Welt,

Mich zwischen Dich und ihre Lust gestellt!
Dann laß Gesundheit und ein fröhlich Blut
Durchs Leben mich, wenn mir es frommt, begleiten;
Erhalte mir im Schmerze weisen Muth,
Um christlich stark den Trübsinn zu bestreiten!
Laß meine Arbeit, Vater, wohl gelingen,
Daß, was ich mit dem ordnenden Verstand
Ersinne und ausführe mit der Hand,
Der Welt und mir stets Segen möge bringen!
Erhalte mir ein mitleidvolles Herz,
Daß Du mich, Gott, durch Mangel nicht und Schmerz
Zur Kenntniß tiefer Leiden müßest führen,
Um mich zu spät für fremden Schmerz zu rühren!
Bewahre mich vor schnödem Ueberfluß,
Wenn er mich zu entehrendem Genuß
Verworfner Freuden sündlich will verleiten,
Die wider Dich und meine Würde streiten!

Was Deine Macht, was Deine Weisheit spendet,
Sei stets von mir in Demuth angenommen!
Denn selbst der Prüfung Qual, von Dir gesendet,
Wird ewig mir zu meinem Heile frommen.
Gedeihen laß den unvollkommnen Samen
Des Guten, den ich säe für die Welt,
Und schütze mir, wenn es Dir wohlgefällt,
Zum innern Trost den unbescholtnen Namen,
Den ich als Christ, in Noth und Ueberfluß,
Vor meinem Nächsten streng bewahren muß!
Hast Du mich auf des Wirkens höh're Stufe
Nach Deinem Rathe väterlich gestellt,
So laß mich auch dem höheren Berufe
Entsprechen, wie es, Vater, Dir gefällt;
Denn überall sei Deine Gnade mir
Der höchste Ruhm, des Lebens höchste Zier!

Abend.

Des Tages Dauer dehnt sich wachsend aus.
Er hilft, zu unserm steigenden Entzücken,
Der Erde neues Festgewand zu schmücken,
Und freundlicher wird Garten, Feld und Haus.
Der Sonne Stral erheitert lang die Stunden;
Bald ist der Kerze trübes Licht verschwunden.
Wie glücklich, wenn im innersten Gemüth
Auch mir der Tugend neuer Frühling blüht,
Ein heller Licht des Geistes mir erwacht
Mit tiefem Segen und mit hoher Macht! —
Du hast, o Gott, ein unschuldvolles Leben
Mit Engeln stets, mit schützenden, umgeben,
Die, gleich den Boten wundervoller Lenze,
Wie sie nicht blühn und grünen in der Zeit,
Uns bieten eines bessern Daseyns Kränze,
Wenn unser Herz sich Dir zum Tempel weiht.
Da walten sie, die Boten Deiner Güte;
Wir fühlen oft ihr wunderbares Nahn,

Wenn wir sie auch nicht hörten oder sahn,
Im himmelan aufstrebenden Gemüthe.
Zu Dir empor trägt uns ihr Engelflug!
Wir folgen dem geheimnißvollen Zug
Und ahnen nicht, daß Deine Vaterhand
In unsre Brust hernieder sie gesandt,
Um uns empor zu Deinem Sitz zu tragen,
Wo tausend Sonnen lichtverbreitend tagen.
Ja, wenn ich jetzt Dein golden Firmament
Betrachte, das am weiten Himmel brennt,
Betrachte diese Wölbung von Azur
Umfassend diese glänzende Natur,
So blicke ich zu Deinem Sternenchor
Verzagt und schwindelnd, o mein Gott, empor!
Wenn nicht Dein Engel fühlbar mich umschwebte,
Wenn Deiner Güte Bild nicht in mir lebte,
Wie könnt' ich fassen im vermeßnen Sinn
Den hohen unbegreiflichen Gedanken,
Daß ich so wichtig Deiner Allmacht bin,

Wie jeder Stern in Deiner Schöpfung Schranken?
Getrost! Auch meiner hast Du stets gedacht,
Nicht bloß des Sonnenmeers, das ob mir flammt,
Nicht bloß der Engelschaar, die von Dir stammt,
Nicht bloß der Fürsten angestaunter Macht,
Die irdisch nur das Gute kann verbreiten;
Auch mir willst Du die höchsten Seligkeiten
Auf ewig unter Seligen verleihn.
O möcht' ich würdig solcher Gnade seyn!

Sonnabend.

Morgen.

Im Osten flammt des Tages Fürstin wieder;
Sie steigt in ihrer Glorie herauf.
Sie blickt auf uns mit ihrem Segen nieder,
Und heute schließt sie dieser Woche Lauf.
Uns, die des Frühlings lächelnd Antlitz schon
Erfreut, uns, die der Sonne Stralenthron
Mit täglich reicherm, wärmerm Licht beglückt,
Uns, die das Blumenkleid der Flur entzückt,
Uns ruft die laute Stimme der Natur:
Laßt in Euch keimen diese Segensspur,
Die rings um Euch sich wunderbar verbreitet
Und Blick und Herz empor zum Himmel leitet!
Ja, Vater, wir vernehmen dieses Wort,
Es tönt in unsrer Seele fort und fort;
Es treibt uns an, die prangenden Gefilde,

Verherrlicht und verklärt von Deinem Bilde,
Gerührt zu sehn als Werke Deiner Güte,
Als Züge Deiner Hand, die im Gemüthe
Zur Schrift sich bilden, die nicht untergeht,
Zum Denkmal Deiner höchsten Majestät! —
So folgen laß uns überall dem Rufe,
Der stets von Dir an unser Herz ertönt!
So hebe uns, o Gott, auf jene Stufe
Der Geister, die das Leben erst verschönt,
Daß wir, losringend uns von dem Gemeinen,
Dem Wahren nur, dem Rechten und dem Reinen
Nachstreben und die Huldigung Dir zollen,
Die — Pflicht, Vernunft und edles Beispiel wollen!

Du schufst auch böse Geister, die hernieder
Uns ziehen in das niedrigste Verderben,
Uns lähmen alle Kräfte, um nicht wieder,
Entsündigt, uns den Himmel zu erwerben.
Die Geister sind's, die Deine Hand verstieß

Zur Warnung unserm sterblichen Geschlechte!
Sie waren fromm. Der beßre Sinn verließ
Auf einmal sie, das Wahre und das Rechte,
Und tiefer, immer tiefer sanken sie,
Einmal entwöhnt der innern Harmonie.
Laß wirkungslos dieß Bild vor unsern Sinnen,
O Herr und Vater, nicht vorübergehn!
Laß ihm die Lehre stets uns abgewinnen,
Daß ohne Dich kein Denken mag bestehn,
Daß jede That, die Dich nicht fromm berührt,
Uns, fern von Dir, zum Quell des Bösen führt!

A b e n d.

Erloschen ist des Tages milder Glanz,
Und es erfrischt der Bäume Blüthenkranz
Und es erfrischt das reiche Grün der Au
Schon überall der abendliche Thau.
Zum Schlummer winkt die Stille nun der
Fluren,
Und rings, abwechselnd mit des Wirkens Spu-
ren,
Zeigt sich die Spur bewegungsloser Ruh;
Sie drückt auch mir die müden Augen zu.
Doch eh' die Nacht mit ihrem feuchten Schleier
Die Erde deckt, will ich noch Dein gedenken,
O Gott, und meiner Andacht stille Feier
Zu Dir hinauf, dem Weltenrichter, lenken.
Du wirst auch mich, Gerechtester, einst richten;
So laß mich denn, nie untreu meinen Pflich-
ten,
Der Tugend und des Fleißes Pfade gehn

Und auf das Ziel nur der Vollendung sehn!
Bin ich ihn heut, den schönen Pfad, gegangen?
Hat mich kein Dir mißfallendes Verlangen
Durch Schwäche oder Leidenschaft verführt?
Hat mich Dein Wort, o Vater, stets gerührt?
Die Einkehr in mich selbst, war sie mir werth?
Hat aus mir selbst die Weltlust mich gerissen?
Hab' ich von Dir geliebt zu seyn begehrt
Und nie verletzt das mahnende Gewissen? —
Bist Du, wenn ich in meiner Ansicht schwanke,
Mein erster und mein einziger Gedanke?
Bezog ich heut auf Dich nur meinen Willen?
Und strebt' ich, ihn alsdann nur zu erfüllen,
Wenn er in meine Dir geweihte Brust
Versenkte des Gehorsams reine Lust? —
Wie kann sich mir Dein göttlich Wollen zeigen,
Wenn ich verschmähe, in mein schwaches Herz
Mit strenger Prüfung oft hinabzusteigen?
Soll etwa mir nur der Verwaisung Schmerz,
Wenn Du Dich zürnend von mir abgekehrt,

Erst deuten meinen ach! verlornen Werth?
O gieb nicht zu, daß ich so tief versinke,
Am höchsten nicht zu schätzen Deine Winke!
Du weißt, wie oft ich mich nach Einsamkeit
Gesehnt, mit Dir mich fromm zu unterhalten!
So weck' in mir mit väterlichem Walten
Oft diesen Sinn der Abgeschiedenheit;
Es ist so süß, mit Dir, der ob den Sternen
Das Schicksal lenkt, in stiller Traulichkeit
Zu stehn und jeden Weltlaut zu entfernen.
Erhalte mir, o Vater, diesen Sinn!
Nimm alles mir, nur dieß Gefühl nicht, hin!

Sommer.

Sonntag.

Morgen.

Wie früh umkränzt des jungen Tages Roth
Am weiten Horizont der Berge Höhen,
Verkündigt durch der Morgenlüfte Wehen
Auf Dein allmächtig waltendes Gebot!
Du sendest, Vater, der beblümten Erde,
Der gelben Saat, dem zarten Keim der Traube
Den heissen Stral, damit sie zeitig werde,
Und giebst sie nicht der kühlern Nacht zum Raube.
Du sorgst für alles ordnend, weise, gut!
Der Sonne Brand, des Regens milde Fluth
Muß wechseln, daß uns Korn und Wein gedeihe

Und Nahrung uns und Fröhlichkeit verleihe.
Mit diesem so erfreulich gleichen Sinn
Führst Du die Welt. — In flammenden Gebeten
Der Dankbarkeit laß, Vater, vor Dich hin
Uns heut in Deinen kleinern Tempel treten,
Gebaut, geschmückt von schwacher Menschenhand
Und nicht bedeckt von Deinem Lichtgewand,
Das in der Schöpfung wundervollen Tagen
Du, blau und golden, um die Welt geschlagen!
Ja, herrlich ist Dein Tempel der Natur,
Erhebend Deine schöpferische Spur
So weit sie prangt, und alle Herzen steigen
Von selbst zu Dir in Andachtsgluth empor!
Doch wirst Du, Vater, auch ein gnädig Ohr
Herab zu uns im Schooß der Kirche neigen,
Zu Deiner Christen frommem, stillem Chor.
Laß mich ihm heut mit Sammlung angehören,
Gerührt von manchem salbungsvollen Wort!

Nichts Irdisches soll meinen Sinn bethören,
Entweihen den nur Dir geweihten Ort!
Es werde mir auch manches neue Licht
In Deiner Lehre heute offenbar,
Und scheiden laß mich, Geist der Geister, nicht
Nur halb belehrt von Deinem Hochaltar!
Gieb Deinen Priestern Kraft und reiche Fülle
Der wahren kirchlichen Beredsamkeit,
Damit ihr Wort uns klar und ohne Hülle
Ins tiefste Herz des Glaubens Saamen streut!
So vorbereitet laß auch mich erscheinen,
Wo Du Dich näher zu verstehen giebst,
Und fühlen laß mich stärker mit den Meinen,
Daß Du die Frommen über alles liebst!

Abend.

Die Sonne sank. In purpurrothem Duft
Verschwimmt noch rings des Abendhimmels Luft.
Bald aber steigt der Sterne wandelnd Chor
(Die Boten Deiner Herrlichkeit) empor
Und windet sich in wunderbarem Glanze
Um unsre Welt zum Gürtel und zum Kranze.
So groß bist Du, o Gott, den keiner sieht,
So mächtig ist Dein königlich Gebiet,
Und doch umfaßt Dein väterlicher Blick
Nicht nur der Geister, auch des Menschen Glück.
Heut that sich uns durch priesterlichen Mund
Dein Wille, Dein Gesetz aufs neue kund.
Geöffnet ward uns Deiner Liebe Schooß;
Wir sahn, daß uns kein unverständig Loos
Des Zufalls, nicht ein launenhaft Gestalten
Der Dinge, nicht ein unbarmherzig Walten
Des Schicksals, sondern Deine Vatermacht

Mit liebevoller Huld hervorgebracht.
Wir hörten, wie Du fühlbar unser Leben
Mit Deinem Einfluß leitend hast umgeben,
Wie alles Ordnung athmet, was Du thust,
Daß nimmer Du in Deinem Schaffen ruhst,
Und daß Du so, in endlichen Bezirken,
Den Menschen auch bestimmt, Dir nachzuwirken.
Drum hast Du im verschiedensten Gemüthe
Die Spuren hingezeichnet Deiner Güte;
Denn mannigfach vertheilt sind Deine Gaben.
Doch eine, die Du göttlich hast verliehn,
Erscheint schon in der zarten Brust des Knaben
Und strebt, ihn früh zu Dir emporzuziehn!
Was man auch sag' und streite! Ganz vergraben
Bleibt kein von Dir empfangenes Talent.
Ein jeder fühlt im Herzen und erkennt
Im Geiste, was er Besseres erhalten,
Was er, allein vor andern, zu gestalten

Vermag, und lieblich ist's, dem schönen Drang
Zu folgen dieses Wirkens, diesem Zwang
Zu huldigen, der von Dir ausgegangen,
Damit die andern wieder froh empfangen,
Was Du für sie im unvollkommnen Leben
Zum Nutzen und zur Freude uns gegeben.
O laß mich auch die Kraft in mir entdecken,
Die Du mir gabst, um Gutes zu erwecken,
Daß ich sie bilde, Deinem Bilde treu,
So bleibt ihr Segen ewig rein und neu!

Montag.

Morgen.

Sei mir gegrüßt, du schöner, goldner Morgen,
Mit deinem warmen sommerlichen Stral!
Ich sehe dich, und leicht entflieh'n die Sorgen,
Und unangreifbar bin ich für die Qual.
Denn der dich schuf, schuf dich, um zu erheitern
Die Erde und das leidende Gemüth.
Es strebt das Herz, sich freudig zu erweitern,
Wenn jugendlich dein Antlitz wieder glüht;
So fühl' auch ich mich heute neu belebt,
Und sanfter Friede, Odem Gottes schwebt
Rings um mein Haupt, so lang ich dich betrachte,
So lang ich fromm, was du uns giebst, beachte. —
Bald schließt auf der Betrachtung stiller Bahn

Zuerst in mir sich der Gedanke an,
Daß jedes Tages fröhlich Morgenlicht
Ein Abglanz ist von Deinem Angesicht,
O Gott, der Du uns selbst der Heiterkeit
Und nicht dem düstern Kummer hast geweiht.
Die Prüfung ist zwar Schule dieses Lebens,
Und ohne sie ringt jede Kraft vergebens,
Sich sittlich rein und geistig auszubilden;
Denn Glück ist nicht der höchste Zweck des
Strebens.
Doch hast Du, milder Schöpfer, zu den milden
Geschenken auch den Frohsinn uns bestimmt,
Und wehe, wenn der Stral in uns verglimmt,
Der, gleich dem Morgen, jugendlich und hell,
Uns sollte seyn ein Licht- und Lebensquell!
Trifft nicht, wenn wir von unserm frühsten
Leben
Uns Rechenschaft bis diesen Morgen geben,
Auf tausend frohe Stunden unser Blick?
Ist kürzer nicht das drückende Geschick,

Als eben diese anmuthvollen Stunden,
Die nur zu schnell aus unserm Pfad verschwunden?
Nur dann, wenn wir absichtlich uns zerquälen,
Die Leidenstage finster aufzuzählen,
Sucht jeder Gram uns auf, und wir vergessen,
Wie viel uns mehr der Freude zugemessen
Ist, als der Trauer! Bester Vater, rette,
Erlöse uns von dieser Sklavenkette
Des Trübsinns, der das Daseyn untergräbt
Und es dem Tode gleichzumachen strebt!
Zwei Tode stirbt, der lebend sich verzehrt,
Und sanft entschläft der, welchem Du gewährt,
Auch im Genuß auf Dich, o Gott, zu sehen
Und weis' und fromm das Leben zu verstehen!

Abend.

Entflohen ist, im rauschenden Geleite
Der regen Werke, dieser heisse Tag.
So weit mein Aug' in die umhüllte Weite
Des Horizonts zu sehen noch vermag,
Ergraut die Luft; den unermeßnen Raum
Birgt bald die Nacht, und ihres Mantels
Saum
Taucht sich, die Welt umfassend, in das Meer.
Ihr Haupt umglänzt der Sterne funkelnd Heer,
Das seinen Gott im Sphärenklange preist,
Das ewig stralt und ewig wechselnd kreist
Und fort mit sich zur Andacht jeden Geist
Auf des Gebetes heil'gem Fittig reißt.
Wen freut es nicht, zu Gott emporzuschweben,
Wenn ihn das dunkle, ungewisse Leben
Verwaisen läßt an Klarheit und an Licht,
Wenn alles sich im Daseyn widerspricht,
Wenn er die Welt in Irrthum sieht befangen,

Wenn jedes höher strebende Verlangen
Zurückgewiesen wird von dem Gemeinen,
Wenn alle sich begnügen, das zu scheinen,
Was sie nicht sind, wenn sie nicht werden wollen,
Was sie zu werden ewig trachten sollen.
Kann aber solche Unvollkommenheit
Ein Werk seyn, Vater, Deiner weisen Güte?
Beförderst Du den unheilschweren Streit
Des Widerspruchs im menschlichen Gemüthe?
Giebst Du es zu, daß steigendes Verderben
Ergreife die entartete Natur?
Soll nicht der Mensch sich Tugenden erwerben,
Die höher ihn, auf Deiner Güte Spur,
Empor zu Dir, zu Deiner Weisheit führen?
Versäumst Du je, sein weiches Herz zu rühren
Durch Lehr' und Beispiel, Freude, Schmerz und Noth,
Durch Glauben und durch sittliches Gebot?
O nein! Du giebst Dich stets ihm zu erkennen;

Doch läßt Du frei auch seine Wünsche walten;
Und selbst Begierden, welche sündlich brennen,
Versucht Dein Ansehn nicht, zurückzuhalten.
Denn scheinbar stört er Deine Ordnung nur,
Und Deine hohe göttliche Natur
Weiß doch, im Einklang alles auszugleichen.
Der Tugend muß zuletzt die Sünde weichen;
Und eben dieß ist Deiner Herrlichkeit
Triumph! Was uns als Unvollkommenheit
Erscheint, das ist Vollendung Deiner Größe!
Was wir in Schwäche, Mangel oder Blösse
Erblicken, ist harmonisch Deinem Blick.
O so bewahre väterlich das Glück
Der Welt, auch wo wir lauter Unglück sehen,
Und, was Du willst, nicht ahnen und verstehen!

D i e n s t a g.

M o r g e n.

Erwacht sind schon die Boten Deines Glanzes,
O Gott! Der Sonne goldne Stralen schon
Sind aus dem Mittelpunkte ihres Kranzes
Herab von Deinem schöpferischen Thron
Gestiegen, uns mit Wärme zu erfreuen
Und unsers Lebens Fackel zu erneuen.
Doch wärmer noch in unserm Herzen flammt
Die Gluth, die her von Deiner Güte stammt,
Die uns im Dienst der Tugend rein ergreift,
In unsrer Brust die edlen Keime reift,
Die stets empor zu christlich großen Thaten
Erheben die von Dir beschützten Saaten.
Das ist die Gluth des Himmels auf der Erde,
Die Sonne ist's der sittlich bessern Welt,
Geschaffen auch durch eines Gottes: „Werde!"
Nicht untergehend, wenn die Menschheit fällt,

Und immerdar sie aufzurichten strebend,
Zu neuer Kraft, zu neuem Kampf belebend.
Ach, es bedarf so oft der höhern Stärke,
Um auszudauern in des Lebens Mühen,
Um zu vollenden jene reinen Werke,
Die, still begonnen, sich dem Blick entziehen,
Die schweren Opfer, die ein blutend Herz
Gebracht vor Gott mit unbegriffnem Schmerz!
O daß des Himmels allerreichster Segen
Euch treffe, die Ihr solche Tugend übt!
Euch komme Gott mit seiner Kraft entgegen,
Er, der so sehr verborgne Opfer liebt,
Dem es gefällt, „Wenn Eure milde Rechte
„Wohlthaten, Eurer Linken unbekannt,
„Vertheilt der Armen leidendem Geschlechte,
„Vom harten Glück verstoßen und verbannt.“
Euch, die Ihr andre tröstet und erfreut,
Erfreue Gott im Dunkel Euers Lebens!
Und rings, wo Ihr die schöne Saat verstreut,
Wink' Euch der Erndte Hoffnung nicht vergebens!

Ermüdet nicht, erliegt nicht Euern Leiden,
Kämpft aus den Kampf, der Euch zu Helden
weiht!
Ihr werdet von dem Felde siegend scheiden,
Und mit dem Kranz, den Euch der Sieg verleiht,
Den Ihr erobert in der Prüfungszeit,
Verherrlicht vor des Kampfes Richter treten!
Das Ziel von Euern flammenden Gebeten,
Die höchste Stufe der Vollkommenheit,
Empfängt Euch dort durch alle Ewigkeit.

Abend.

Des Tages ernste Werke sind vollendet;
Mich treibt die Pflicht zu stiller Rechenschaft,
Ob ich den Blick zum Himmel auch gewendet,
Indeß die irdisch unvollkommne Kraft
Der Erde den verlangten Zoll gespendet?
Ob ich, verdienend Deine Vaterhuld,
Entrichtet habe dieses Tages Schuld?
Zwar mangelhaft, ich fühl's, ist mein Voll-
bringen;
Nie will es ganz dem frommen Sinn gelingen,
Zu wirken, was in seinem Vorsatz liegt.
Doch daß die Absicht oft, die gute, siegt,
Weißt Du, o Gott! Du wirst der Menschheit
Schwächen
Nicht unbarmherzig am Geschöpfe rächen,
Das, jedem Trieb der Sinnen unterthan,
Was es gewollt, nicht stets vollbringen kann.
So gieb, daß sich die mangelhafte That

Ergänze durch die Heiligkeit im Willen!
Laß immer, wenn das Abenddunkel naht,
Mich klarer sehn, wie mein Gemüth im Stillen
Vollkommner wird, wie meine Kräfte sich
Gestärkt, das Schwerste freudig auszuüben,
Und wie mein Herz nichts höher schätzt, als —
Dich,
Die Tugend und die Weisheit rein zu lieben.
So führe Du zur Selbsterkenntniß mich,
Und willst Du mich zu edlem Eifer wecken,
So laß mich stets in meiner Brust entdecken,
Daß jede Stunde, jeder Augenblick
Ein Ziel mir ist zu stetem Besserwerden,
Daß dieß Gefühl mein unvergänglich Glück
Bewirkt und meine Seligkeit auf Erden.
Doch ewig unerreichbar bleibt dieß Ziel
Und unerreichbar ewig dieß Gefühl,
Wenn ich nicht scharf, was an mir sei, er-
gründe,
Wenn ich nicht jeden Vorsatz, jedes Thun

Erforsche, den geheimen Hang zur Sünde
Bekämpfe und der Seele träges Ruhn
Besiege, das mit zähen Wurzeln sich
Kraftraubend eingräbt, jeden Wachsthum nimmt
Und, um sich fressend, still verderbend, mich
Zu schlaffem Willen und zum Laster stimmt.
So will ich stets mit immer neuem Muthe
Der Selbsterkenntniß heilig ernste Pflicht
In strenger Prüfung üben, jedem nahen Gute
Entsagen, wenn es meine Seele nicht
Noch inniger mit Dir, o Gott, vereint,
Nicht sittlich ist, und gut zu seyn nur scheint!

Mittwoch.

Morgen.

Wir eilen, Herr, in dieser Frühestunde
Zu treten vor Dein gnädig Angesicht.
Dein Ruhm erschallt aus unserm frohen Munde;
Die Andacht ist uns wieder süsse Pflicht.
Du schenkst aufs neu dem häuslich kleinen Bunde,
Der vor Dir steht, das holde Tageslicht;
Wir freun uns sein, weil keine Seelenwunde,
Kein Körperschmerz die Ruhe unterbricht,
Mit welcher wir, gesammelt, vor Dir stehen,
Zu Dir empor mit reinem Danke sehen.
Du leitetest der Deinen stille Tritte,
Die häuslich sie vor Dir, o Gott, gethan,
Vom Anfang dieser wöchentlichen Bahn
Voll Huld und Schutz bis in der Woche-Mitte.
Dadurch gewährst Du Freudigkeit zum Werke

Der Tugend (die so schüchtern oft beginnt,
Auf Mittel, sich zu stärken, zaghaft sinnt)
Daß Du ihr selbst die göttlich hohe Stärke
Vom Himmel sendest, ihren Anfang segnend
Und ihrer Bitte liebevoll begegnend.
Wie weise hast den Menschen Du gestimmt!
So bald in ihm der edle Funken glimmt,
Verleihst Du ihm den höhern Geisterhauch,
Zur Tugend ihn bei Zeiten anzufachen
Und unablässig, unermüdet, auch
Beim Heerde dieser Opfergluth zu wachen.
Kaum sehen wir das fröhliche Gelingen
Im Anfang schon der gottgeweihten That
Auf jedes Fleisses, jeder Arbeit Pfad,
So sehn wir auch dem fröhlichen Vollbringen,
Das ja sich uns mit jedem Schritte naht,
Ermuthigter, begeisterter entgegen
Und kosten schon im voraus Deinen Segen.
Du wolltest uns auf diesem Weg gewöhnen,

Dem Schweren selbst gern unsre Kraft zu
weihn,
Nicht nur dem Angenehmen und dem Schönen
Das leichte Spiel der leichten Hand zu leihn
Und also mehr dem Müssiggang zu fröhnen,
Als angestrengt durch Ernst und Tiefe seyn.
Der Tand sei Deinen Töchtern, Deinen Söh-
nen
Kein Gegenstand des kurzen Fleisses, nein!
Nie werden sie unwürdig sich verwöhnen;
Ihr Wollen, ihr Vollbringen bleibe rein!

Abend.

Uns alle, die, umstralt vom Morgenschimmer,
Sich heute Dir, Allmächtiger, genaht,
Bescheint nun auch des Abends letzter Flimmer.
Die Sonne, die aus Osten leuchtend trat,
Vollendete den segenvollen Pfad
Und schied von uns mit unumwölktem Blicke.
O wäre sie das Bild von unserm Glücke!
O wäre doch so wolkenlos, wie sie,
So licht, wie sie, das unschuldvolle Leben,
Dem Seelenfrieden und der Sympathie
Mit Dir, o Vater, kindlich hingegeben!
Zwar können wir das Aeußre nicht gestalten,
Beschwören nicht das zürnende Geschick,
Doch ruhig uns im Innersten verhalten,
Und ungetrübt vermag des Weisen Blick
Das wahre Licht des Lebens fest zu halten.
Wer je den Frieden rein in seiner Brust
Bewahrt, wer sich von keiner schnöden Lust

Hinreissen ließ, sein Innres zu verletzen,
Wer, seines höhern Zieles sich bewußt,
Stets wandelte nach heiligen Gesetzen
Des Rechts, der Wahrheit und der Frömmigkeit,
Der hat sein Herz dem Himmel ganz geweiht.
Es können zwar des Lebens Stürme ihn,
Vernichtungdrohend, schreckenvoll, umziehn;
Ihm kann der Schmerz mit jeder Prüfung nahen;
Verlust kann ihm, statt des Besitzes, werden;
Er kann vom Freund den Todesstoß empfahen,
Gebrandmarkt bleiben seine Spur auf Erden!
Doch nichts vermag, die Seligkeit zu stören,
Die tröstend, labend, stärkend in ihm lebt;
Kein Unrecht wird, kein Unfall ihn empören,
Weil das Bewußtseyn siegend ihn erhebt,
Der Welt nur vorbereitend zu gehören,
Der, ohne Lohn, zu nützen er gestrebt! —
Wie glorreich, wenn in bessern Geisterchören,

Vom Glanze der Verklärung rings umschwebt,
Er näher jetzt (ob seinen Erdenleiden)
Sich darf am Anschaun seines Gottes weiden!
Verleih' uns, Vater, daß wir täglich mehr
Dem Bilde dieses Gotterfüllten gleichen!
Dann werden wir, von Dir gekrönt, wie er,
Die herrlichste Vollendung noch erreichen,
Und Christus wird, wie Du, so groß und hehr,
Zum letzten Kampf die Siegerhand uns reichen.

Donnerstag.

Morgen.

Dir, der vor uns den Himmel ausgebreitet
In sommerlicher Heiterkeit und Pracht,
Der uns zu sich am frühen Morgen leitet
Und unser denkt in später Mitternacht,
Dir sei, o Herr, mein täglich Lob bereitet,
Und Dank sei Dir, Unendlicher, gebracht,
Daß Du, im süssen Schlummer, mir die Nacht
Zu heilsamer Erquickung wolltest schenken
Und neue Kraft in meine Glieder senken!
Laß nun den Tag mich christlich auch verwenden
Und würdig der durch Dich genoßnen Ruh!
Mich soll der Weltlust Schimmer nicht verblenden;
Schließ' mir das Aug' vor ihrer Lockung zu!
Nicht werde mir des Tages Werk zur Bürde;
Laß meine Pflicht mit Liebe mich vollziehn!

Laß das Gefühl der höhern Menschenwürde
Anregend stets in meinem Busen glühn!
Vor allem aber sei es meine Lust,
Die Achtung meiner selbst mir zu bewahren,
Das Urtheil nicht zu scheuen meiner Brust,
Mir unbestochen selbst zu offenbaren,
Wo ich mir eines Fehlers bin bewußt!
Nur diese Strenge kann mich weise führen,
Zu werden, was ich seyn will und nicht bin,
Kann, auch bei Widerstrebung, meinen Sinn
Für jede Tugend unausweichlich rühren.
Selbstachtung! Welch ein köstlicher Gewinn,
Wenn stets in uns das Gute triumphiren
Wir sehen und das Böse stets verlieren!
Und welch ein Unglück, sich nicht selbst zu achten,
Sich hinzugeben der Verwerflichkeit,
Gleichgültig, willenlos im Thun und Trachten,
Zum Schlechten, wie zum Guten, gleich bereit,

Ein Leben ohne Zweck und Preis zu leben,
Um es dereinst verzweifelnd aufzugeben!
Vor solchem Gräuel, Herr und Gott, behüte
Mich jeden Tag, den Du mir noch willst gön-
nen!
Was edler Trieb im Geist und im Gemüthe
Bewirken mag, laß wollen mich's und kön-
nen!
Auch mögest Du, der Menschenwürde Lehren
Ins Herz mir prägend, da Gefühle nähren,
Die Dein Gebot und meinen Vorsatz ehren!

Abend.

Die Sonne steigt hinab am Himmelssaume,
Zu leuchten einem andern Weltenraume,
Und uns erfreut die stille kühle Nacht,
Nachdem der Tag sein Wirken hat vollbracht.
Bin ich so mild, so wirksam auch gewesen,
Wie jenes Licht, womit der Tag uns schien?
Kann furchtlos ich in meinem Innern lesen,
Wenn nun herbei die Abendstunden ziehn?
Fühl' ich von jedem Vorwurf mich befreit?
Hat sich in mir kein alter Feind erneut,
Den vormals ich mit weiser Kraft bekämpfte,
Als ich die Lust schon im Entstehen dämpfte?
Und wenn ich auch mich noch des Sieges freue,
Wenn das Gewissen schweigt, wenn ohne Reue
Ich blicken darf auf das gewesne Heut,
Wenn nichts in mir den Richter in mir scheut,
So laß mich, Gott, vor Dich in Demuth

Und Dank und Lob in kindlichen Gebeten
Dir bringen für des Herzens Reinigkeit!
Wie selig, wenn ich durch Bescheidenheit,
Durch Demuth noch erhöhe und vermehre,
Was ich gethan, verschmähend Lohn und Ehre!
Dein Beifall nur ist meines Lebens Ruhm,
Und jede Tugend ist ein Eigenthum,
Das Du verleihst — dem, der sie will erringen;
Denn Du nur giebst uns Wollen und Gelingen.
In dieß Bewußtseyn hat den wahren Sinn
Der Demuth Deine Weisheit schon gelegt;
Das Gute ist nur dann für uns Gewinn,
Wenn Deine Hand es schützend in uns pflegt;
Sonst aber wird das prahlerische Gute
Verdienstlos und zum stolzen Uebermuthe.
Wie groß bist Du, o Gott, in Deinen Werken!
Und wie bescheiden still ist die Natur!
Laß mich durch sie die Demuth in mir stärken!
Dieß schöpferische Walten auf der Flur,
Dieß leise Wirken rings im Thal und Hain,

Dieß blühende, dieß herrliche Gedeihn,
Wo, tief verborgen, tausend hohe Kräfte
Sich sammeln zu dem göttlichsten Geschäfte,
Dieß feierlich geheimnißvolle Schweigen,
Indeß von ihr laut alle Wesen zeugen,
Es sei ein Bild mir anspruchloser Größe!
Es treibe mich, von jeder eiteln Blöße
Des Scheinverdiensts mich eilend zu befrein
Und wahrhaft groß durch Demuth nur zu seyn!

Freitag.

Morgen.

Sei mir gegrüßt, du neues Morgenlicht!
Dein Stral ist mir ein Himmelsbote wieder.
Zu Gott erheb' ich froh mein Angesicht;
Sein Segen steigt belebend auf uns nieder.
Ich fühle mich in dieser schönen Welt
Beseligter, weil der, der sie erhält,
Herab sich senkt mit jedem jungen Morgen
In tausend Wundern seiner Herrlichkeit.
Wie schwinden da die nächtlich finstern Sorgen,
Wenn er dem Tage seinen Glanz verleiht!
Da bleibt kein dunkler Zweifel im Gemüthe,
Wenn wir die Zeugen seiner Vatergüte
Verbreitet sehn, so weit das Auge blickt,
Wenn uns des Himmels klares Blau entzückt,
Der Erde frisches Leben uns beglückt,
Wenn ausser uns sich alles froh bewegt,

Ein froh Gefühl in unsrer Brust sich regt,
Wenn unversehrt wir all' die Unsern sehen
Und andachtsvoll am Hausaltare stehen.
Drum sei es uns die angenehmste Pflicht,
Zu glauben, was Natur und Bibel spricht,
Was jeden Tag uns die Erfahrung lehrt,
Was sich schon durch Jahrtausende bewährt,
Daß Gott nie aufhört, väterlich zu walten,
Daß er, in immer wechselnden Gestalten,
Ein neues Glück, ein neues Heil uns sendet
Und, sind wir fromm, Verderbniß von uns
wendet.
Denn was in menschlicher Kurzsichtigkeit
Wir Unglück oft, ja oft Vernichtung nennen,
Ist Gottes weise Fügung, und wir kennen
Das Gute nicht, das er durch sie verleiht.
Was uns nicht nah' liegt, scheint uns allzu-
weit;
Es scheint uns oft unmöglich zu erlangen,
Weil kindisch an der Gegenwart wir hangen

Und kindlich nicht an beßre Zukunft glauben.
Wer könnte aber diesen Trost uns rauben,
Wenn wahres, reines, tiefes Gottvertrauen
Uns stets durchdränge? Wenn ein geistig Schauen
Des Unsichtbaren in uns wirksam wäre?
Wenn nicht allein durch Tempel und Altäre
Dein Name, Herr, fortdauernd sich verklärte,
Nein, wenn die Ueberzeugung ewig währte,
Daß Du uns willst in kummervollen Tagen
Die Wunde nur zu unserm Heile schlagen?

Abend.

Der Tag ist mir in Heiterkeit verflossen;
Dein Schutz, o Gott, war väterlich mit mir.
Des Guten hab' ich viel durch Dich genossen;
Allmächtiger, ich danke kindlich Dir!
Es war mir leicht, an Deinen Rath zu glauben;
Du führtest über sanfte Pfade mich.
Nichts konnte Deiner Nähe mich berauben;
Ich ahnte, sah, ich hörte, fühlte Dich.
Was ich im Frühgebet mir vorgenommen,
Hab' in des Tages Dauer ich erfüllt;
Mir ist, o Gott, Dein majestätisch Bild
Nicht scheu-erregend, nein, erhaben mild
In freundlichen Gedanken vorgekommen.
Dieß freudige Betrachten Deiner Huld
Gab mir zur Arbeit freudige Geduld.
Wer einmal nur des Fleisses reinen Segen
Erfuhr, wer weiß, daß nicht auf Blumenwegen

Des Müssiggangs die Menschheit wandeln soll,
Wer weiß, daß sie der Erde ihren Zoll
Für Wohnung hat und Nahrung zu entrichten,
Der wird sich gern zu regem Fleiß verpflichten!
Wie schön, wie lohnend, wenn des Tages Last
(Bald schwerer und bald leichter) wir getragen
Und uns das selige Gefühl erfaßt,
Daß keiner wohl von unsern Lebenstagen
Umsonst vergieng, daß jeder einen Preis
Uns reicht für edel angewandten Fleiß!
Wie angenehm, die Werke unsrer Hände
Rein durchzuführen zum gelungnen Ende!
Wie schnell verstreicht dem Fleissigen die Zeit,
Die bleiern oft liegt auf dem Müssiggange
Und ihn beherrscht mit nie gebrochnem Zwange,
Indeß die rastlos weise Thätigkeit
Sich frei bewegt und jegliche Minute
Ihr dienen muß und ihrem frohen Muthe!
Wie thöricht ist es, wenn der Arbeitscheue
Sich mit des Lebens Königin, der Zeit,

Der allgewaltig wirkenden, entzweit!
Sie rächt sich furchtbar durch zu späte Reue.
Wie klug, wenn sich des Fleisses Freund die Zeit
Zur Freundin macht! Es bringt Gewinn und Habe
Ihm die Sekunde, die sonst folternd schleicht,
Und wo die Nadel einen Punkt erreicht,
Bereichert ihn die Zeit mit einer Gabe.

Sonnabend.

Morgen.

Wie säumten nicht der Morgenröthe Gluthen
Den Himmel rings und rings der Berge Höhn!
Die Sonne naht mit ihren Stralenfluthen;
Wie fruchtbar lacht die Erde und wie schön!
Sie freut sich, daß die Königin der Sterne
Ob ihrem Haupte leuchtend wieder schwebt,
Daß sie aus unermeßlich hoher Ferne
Doch jedes Blatt und jeden Halm belebt,
Daß, wandellos die gleiche Bahn durchschrei-
tend
Und Licht und Wärme wandellos verbreitend,
Die Sonne nimmer von der Erde weicht
Und ewig sich in ihrem Wesen gleicht.
Kann ich, o Gott, mich rühmen solcher Treue?
Häng' ich mit solcher Stätigkeit an Dir?
Geschieht es nie, daß ich mich zaghaft scheue,

(Wenn Du ein Opfer willst) zu thun, was mir
Dein Wink gebeut? Verletz' ich nie den
Schwur,
Den ich, bald vor der prangenden Natur,
Bald im Geräusch des Lebens, bald im Stillen,
Doch immer Dir mit hohem Ernst gethan,
Zu wandeln treu die mir bestimmte Bahn
Und treu Dein Wort hienieden zu erfüllen?
O daß mein Herz (in solcher Gottesliebe,
In diesem reinen Pflichtgefühl bewährt)
Sich auch so gleich, wie Deine Sonne, bliebe,
Durch deren Glanz die Erde sich verklärt!
Kann Lieb' und Freundschaft, Haus und Welt
bestehen,
Wenn Treue nicht in ihnen leitend wohnt?
Kann unser Aug' Erfreulicheres sehen,
Als wenn die Eintracht unter Brüdern thront?
Nur sie ist jedes schönen Bundes Seele!
O daß ich zur Begleiterin sie wähle,
Wenn sehnend und aufrichtig meine Hand

Neu schlingen will der Freundschaft edles
Band!
Laß mich, o Gott, mit Treue stets den Meinen
Ergeben seyn, uns fester zu vereinen!
Eins, wie Du selbst bist in den Weltgesetzen,
Laß auch im Haus den Willen einig seyn!
Laß nie die Zwietracht unsern Bund verletzen!
Nie schleiche Groll sich giftig bei uns ein!
Thu, wenn wir in Gefahr sind, zu verscherzen
Das wechselseitig innige Vertrauen,
Erwärmend auf die kalt verschloßnen Herzen,
Und laß uns hell durch jenen Nebel schauen,
Der unser Aug' umzieht mit düsterm Grauen,
Wenn wir nicht stets auf unsre Treue bauen!

Abend.

Die Sonne ist vor unserm Blick versunken,
Die scheidend noch das warme Licht uns beut;
Fort wirken noch des Lebens alle Funken
(Die überall fruchtbringend sie verstreut)
Im Menschen, in dem Thiere, in den Pflan-
zen;
Und jede Kraft, die täglich sie erneut,
Verbindet sich zu einem schönen Ganzen,
Das unsern Sinn durch Harmonie erfreut.
Laß, Gott, in uns die gleiche Eigenschaft,
So weit sie die beschränkte Brust verträgt,
Fortwirken stets mit immer neuer Kraft!
Im Einklang, den Du in die Welt gelegt,
Laß auch bei uns der Menschheit höhre Triebe
Geschäftig seyn! — Durch Sanftmuth und
durch Liebe,
Durch Schonung und durch edles Zartgefühl

Laß uns den Nächsten, wie den Freund, ge-
winnen!
Wie leicht verirrt man sich vom schönern Ziel,
So bald in uns Gefühle sich entspinnen,
Die, unbekämpft im schwächeren Entstehn,
Des Geistes reine Ansicht uns verdrehn,
Indeß wir noch aufs Wohl der Menschheit
sinnen.
So wird die Leidenschaft, und so beginnen
Die Fehden in uns selbst, die den Verstand
Verwirren und aufrühren alle Sinnen! —
O daß uns Deine väterliche Hand
Abziehe stets von diesem wüsten Streite!
O daß sie uns zur innern Eintracht leite!
Abspiegeln wird im äusseren Betragen
Sich dann der Friede unsrer stillen Brust;
Und übergehn aus unsern eignen Tagen
Auf fremde wird die milde Lebenslust.
Dieß ist, o Sanftmuth, Schonung, Zartgefühl,
Der Zauber, der allmächtig in euch waltet!

Der Leidenschaften treibendes Gewühl,
Das frevelhaft den Menschen umgestaltet,
Zum Laster oft die Tugend ihm verkehrt,
Von Unruh sich und von Verwirrung nährt,
Soll ewig fern aus meinem Busen seyn!
Zieht ihr dagegen, sanfte Triebe, ein!
Erhebt mich stets durch eure stillen Wunder!
Laßt auch den kleinsten, kaum bemerkten Zunder
Verbotnen Hangs nie Feuer in mir fangen!
Nein, leitet durch das edelste Verlangen,
Euch eingeflößt vom höhern Geisterchor,
Mich täglich mehr zu meinem Gott empor!

H e r b s t.

Sonntag.

Morgen.

Erschienen ist des Herren Tag uns wieder,
Zwar heute nicht in sommerlicher Pracht;
Doch heiligen Gebete ihn und Lieder
Und preisen Deine schöpferische Macht,
O Gott, die mit des Jahres Wechselzeiten
Stets Ordnung weiß im Weltall zu verbreiten.
Dir immer gleich, erhältst Du auch das Gleiche,
So bald es schön und nützlich ist und recht.
Dieß Dein Gesetz im weiten Sternenreiche
Gilt als Gesetz dem menschlichen Geschlecht.
Doch hast Du, Herr, in diese Wiederkehr
Des Gleichen so viel Wechsel eingewoben
Und Deiner Kräfte unzählbares Heer

So ausgeschmückt mit Mannichfaltigkeit,
Daß alles wie in neuer Form gedeiht,
Durch Deinen Wink ans Licht emporgehoben!
Allmächtiger, nicht bloß im Blüthenkleide
Verherrlichst Du die lachende Natur;
Nicht in dem üppig wallenden Getreide,
Im Aehrenmeere auf der goldnen Flur
Entfaltest Du der Erde Teppich nur,
Nein, mit des Fruchtbaums köstlichem Geschmeide
Verzierst Du auch des Herbstes frohe Spur.
Du läßt der Traube süsse Beere sich
Mit edlem Safte zur Erquickung füllen;
Die Sonne, die des Sommers Bahn entwich,
Und die des Morgens Nebel schon umhüllen,
Verkündigt auch im fernern Strale Dich,
Durch dessen ewig ordnungsvollen Willen
Der Herbst vor uns in eigner Schönheit steht,
Gepriesen heut vom freudigen Gebet.
Wir danken hier, in Deinem Tempel danken

Wir heisser bald Dir mit der Christen Schaar,
Daß Du, indeß wir oft unschlüssig wanken,
Derselbe bleibest, mächtig, ruhig, klar,
Daß jede Zeit, die neu durch Dich begonnen,
Sich schnell befreundet mit des Menschen Thun,
Daß Du ihm seine Schmerzen, seine Wonnen,
Sein rastlos Wirken, sein verständig Ruhn
Hast abgemessen väterlich und weise
In jedes Jahres festbestimmtem Kreise!
O laß mich Deiner Führung nie entweichen
Auf meines Heiles vorgeschriebner Bahn;
Laß mich das Ziel, das winkende, erreichen,
Von Sünde frei und frei von jedem Wahn!

Abend.

Des Tages letzte Töne sind verhallt
In Stadt und Flur, im Thale und am Hügel;
Nur leise hebt die Andacht ihre Flügel.
Der Chor, der heut zum Tempel hingewallt,
Zerstreut sich dort, befangen vom Vergnügen;
Hier aber eilt, in still bescheidnern Zügen,
Zum häuslichen Gebet ein kleiner Kreis,
Bereit, sich noch zum Schöpfer zu erheben,
Dem Schlummer sich dann friedlich hinzugeben
Um morgen zu des Tages neuem Fleiß
Mit Freudigkeit und Ernst emporzustreben.
Wie die Natur in ihrer späten Kraft
Sich gütig noch dem frohen Blick will zeigen,
Bevor des Halms, bevor der Beere Saft
Vertrocknet und hernieder von den Zweigen
Die Blätter sich, entgrünt und welkend, neigen,
So will auch ich des Abends letzte Stunde
Noch nützen hier im andachtvollen Bunde

Der Meinen, will mit glaubigem Vertrauen,
Mit Dank und Lob zu Gott empor noch schauen.
Für jedes Licht der Wahrheit, das mich heute
Von neuem, Herr, im Innersten erfreute,
Für jeden Wink, den in der Kirche Du
Belehrend und ermahnend mir gegeben,
Auch für des Sonntags feierliche Ruh,
Zu sammeln mich vom sorgevollen Leben,
Sei Dir gedankt! — Es drang lebendiger
Des Glaubens Ueberzeugung sich mir auf,
Und klarer schien mir und verständiger
Des Lebens oft so räthselhafter Lauf.
Ich sah es ein, daß auf besonderm Pfade
Du immer Deine Lieblinge geführt,
Daß Du ihr Herz mit wundervoller Gnade,
Begreifbar nur dem Glauben, hast gerührt.
Es riß mich fort, Dir näher zu gehören,
Die Zahl der Auserwählten zu vermehren,
Mit denen in Verwandtschaft Du gelebt.
Wie schön fand ich in Deinen Plan verwebt,

Daß Du, wie sonst, in leisen Schicksals-
sprüchen
Noch heute redest in der Menschenbrust,
Doch nicht, wie man Dir thöricht angedichtet,
Den Seelen drohest mit Verdammungsflüchen,
Nein, daß Du sie durch selbst erwählte Lust
Zu Deinem Dienst, Barmherziger, verpflichtet!

Montag.

Morgen.

Zwar steigt nicht mehr ein Quell von Wohlgerüchen
Empor, wie jüngst, aus Deiner Blumenwelt,
Die uns, o Gott, Dein Schönheitssinn erhält;
Nicht mehr so würzreich ist der Kelche Duft,
Und kühler schon weht rings die Morgenluft.
Doch ist erquickend nach des Sommers Schwüle,
Erfrischender die herbstlich milde Kühle.
Ganz ist von uns der Hitze Druck genommen;
Es dehnt die Brust sich weniger beklommen
Und freier aus. In abgemeßnern Schlägen
Kann sich das Herz nun ruhiger bewegen.
Vergönn' auch Ruhe dem Gemüthe stets,
Um klar sich in Besonnenheit zu fassen.
Laß uns (als Ziel des heutigen Gebets)
Scharf jedes überlegen, doch gelassen

Und nüchtern stets in Wort und Handlung
seyn!
Nur so bleibt unser Sinn und Wille rein.
Drum wollen wir der Seele Gleichgewicht
Nie im Gedanken, nie im Thun verlieren;
Es soll der Zorn in seiner Eile nicht
Verletzen die von uns erkannte Pflicht
Und über sie verderblich triumphiren!
Früh wollen wir zum Gleichmuth auch die
Jugend,
Die uns umblüht, durch unser Beispiel führen.
Sie ist der Grundstein jeder festen Tugend,
Die Quelle stets des köstlichsten Gewinns,
Des ewig gleichen männlich ernsten Sinns.
Vereinbar mit dem Milden und dem Zarten,
Wird er nie aus in rauhe Kälte arten.
Verträglich mit dem wärmeren Gefühl
Für alles, was auf Erden wir nur schätzen,
Geräth er nie in böses Widerspiel
Mit allen sanften Menschlichkeitsgesetzen.

Ihn läßt, was Rührung heischt, nie ungerührt.
Das Mitleid, diese Tochter Gottes, führt
Ihn selbst zu den ach! kaum besuchten Szenen
Der Trübsal, und gern trocknet ihre Thränen
Der Mensch, dem fremd kein Schmerz der
Menschheit ist.

O Gott, der Du die höchste Ruhe bist
Und doch so warm und gütig für die Deinen,
Laß alle, die sich heut mit uns vereinen,
Um Gleichmuth Dich und Ruhe anzuflehn,
Die Wirkung bald des frommen Wunsches sehn,
Der uns in dieser Morgenstunde schon
Geführt vor Deinen väterlichen Thron!

Abend.

Die Dämmerung der abendlichen Stunden
Naht merklich früher jeden Tag herbei,
Ruft früher uns vor Dich, o Gott! — Verleih',
Daß, was wir heut gedacht, gethan, empfunden,
Der abendlichen Prüfung würdig sei
Und würdig, einst vor Dein Gericht zu kommen,
Das Du bestimmt den Bösen und den Frommen!
Wie glücklich, wenn ein Herz, von Dir entflammt,
Nicht fürchten darf das richterliche Amt,
Das Deine Hand so sichtbar oft verwaltet,
Wenn sie das Loos der Sterblichen gestaltet!
Ja, sichtbar! Denn Du hast im Weltgesetze
Dafür gesorgt, daß niemand ungerügt
Der Sittenordnung Heiligkeit verletze!
Dein Wort, das nie sich widerspricht, noch lügt,

(Wie Menschensatzung, ewig sich zerstörend,
Im Anfang schon dem Untergang gehörend)
Hat unvermeidlich sich ins Weltgeschick,
Ins Menschenschicksal warnend eingeschrieben.
Noch ist kein Laster ungestraft geblieben;
Kein edles Werk wird unter uns vollbracht,
Das nicht erzeugte innerlichen Segen,
Den gnädig Deine väterliche Macht
Gewußt in jede gute That zu legen.
Dieß eben ist Dein richtendes Vergelten,
Daß scheinbar nur das Laster herrscht und glänzt,
Doch unvermerkt von Dir, o Herr der Welten,
(Indeß die Tugend stiller Lohn bekränzt)
Verwickelt wird in steigendes Verderben.
Nie wird der Böse jenen Himmel erben,
Dieß heimliche Gefühl der Seligkeit,
Das Du dem Guten in der Brust bewahrt,
Worin Du selbst dich ihm geoffenbart
Auf Erden schon, hier in der Pilgerzeit,

Und nicht erst lohnend in der Ewigkeit.
Nichts möge, Herr, uns diese Ansicht trüben,
Damit, vom reinsten Triebe angeregt,
Die Tugend wir zu Deinem Preise üben!
Und jedes Herz, das solche Tugend hegt,
Verwechsle nie des Weltlings scheinbar Glück
Mit dem, was Du den Frommen hast beschieden,
Mit seinem unzerstörbar innern Frieden!
Einst kommt der Böse von dem Wahn zurück,
Der ihn verderblich lange hielt befangen.
Allein zu spät! Sein besseres Verlangen
Klagt strenger noch sein wüstes Leben an,
Und in Verzweiflung endet seine Bahn.

Dienstag.

Morgen.

Versammelt sind wir fromm zur Morgenfeier
Vor Dir, o Gott! Des Nebels leichter Schleier,
Der sich an Deines Himmels weitem Bogen
Verhüllend um der Sonne Glanz gezogen,
Entzieht uns Deinem Vaterauge nicht.
O ständen wir vor Dir im reinen Licht
Des Guten, Schönen, Schicklichen und
Wahren!
Es würde dann beim Ueben jeder Pflicht
Dein Bild sich uns verherrlicht offenbaren.
Wer sich des Guten redlich stets beflissen,
Trifft, siegend über Leidenschaft und Wahn,
Ein Bild von Dir im freudigen Gewissen,
In seines Herzens stiller Klarheit an.
Wen die Natur zur freundlichen Betrachtung
Der Schönheit, ihres höchsten Schmuckes,
rief;

In wessen Brust die weisere Beachtung
Des geistig Schönen nicht unfruchtbar schlief;
Wer sich ergriffen findet und entflammt
Von all' den Wundern, die ihn rings umgeben,
Von ihrer Pracht, die göttlich Dir entstammt;
Wen dieß Gefühl begleitet durch sein Leben,
Wer es im Busen unabläßig nährt,
Dem hast der Gnaden Erste Du gewährt,
Daß er, von lauter Herrlichkeit umflossen,
Dein schönstes Bild bewahrt in seiner Brust,
Daß er Dich in sein Heiligthum verschlossen
Und, dieses Reichthums stille sich bewußt,
Entbehren lernt der Schönheit andre Güter,
Die flüchtigen für flüchtige Gemüther. —
Wer ausser frommer Abgeschiedenheit,
Der Einkehr in sich selbst und Dir geweiht,
Sich gern befreundet mit des Umgangs Pflich-
ten,
Wer sich im Umgang strebt zu unterrichten,
Wer heiter sich den Heitern nicht entzieht,

Wer schuldlos nicht erlaubte Freuden flieht,
Wer, huldigend der Ordnung und der Zeit,
Den Nutzen fördert der Geselligkeit,
Hat menschlich schön in unschuldvollen Stunden
Dein Ebenbild in Christus Bild gefunden,
Und werth ist ihm und nie von ihm entweiht
Das gültige Gesetz der Schicklichkeit! —
Wen aber Du mit Durst nach Wissen füllteſt,
Und wem Du ihn durch Deine Wahrheit stilltest,
Der hat das Höchste, Göttlichste empfangen.
O schenk' es unserm flehenden Verlangen!

Abend.

Erholend sich vom regen Tagsgeschäfte,
Durch Ruhe stärkend die geschwächten Kräfte,
Zur Andacht sammelnd den zerstreuten Sinn,
Tritt dieser Kreis, o Schöpfer, vor Dich hin.
Wir fühlen uns auf der geweihten Stelle
(Geheiligt durch die Stunde des Gebets)
Neu angeregt und neu ergriffen stets,
Wie auf des Tempels fromm betretner Schwelle.
Da fühlen wir uns näher Deinem Thron,
Und Vorbedeutung, Vorbereitung schon
Ist dieß Gefühl zum geistigsten Genusse. —
Wie sich das Herz im freudigen Ergusse
Vor Dir, o Gott, neu auszusprechen eilt!
Wie diesen Wunsch so innig Jeder theilt!
Nicht das Gesetz für christliche Gemüther,
Das Gottesdienst und Gottesfurcht befiehlt,
Auf Unterlassungssünden warnend zielt,
Vermag so sehr, das höchste aller Güter

Uns zu verleihn, den Umgang mit dem Herrn,
Als das Bedürfniß Deiner heil'gen Nähe.
Wie öffnet sich die Seele Dir so gern!
Ihr ist, als ob sie Deinen Himmel sähe
Sich aufthun in der Größe seiner Pracht
Und irdischer sich zeigen Deine Macht.
Du steigst herab, uns freundlich zu umgeben.
Im Schooße des Vertrauens thut der Mund
Dir unsern Schmerz, Dir unsre Freude kund,
Und stärker fühlt und reiner sich das Leben.
Ja, im Gebete wird uns jedes Streben
Zur Tugend leichter; denn mit uns bist Du,
Und kühner wagt, zu Dir emporzuschweben,
Der Geist nach dieser Dir geweihten Ruh.
Wohl uns, daß wir die Andachtsstunde nicht
Besuchen, weil es vorgeschriebne Pflicht
Des Hauses ist! Nein, es ist Drang der Seele,
Der uns zu Dir am frühen Morgen zieht,
Zu Dir, wenn uns des Tages Licht entflieht!

O daß sich jeder solche Freuden wähle,
Solch' einen Freund, die beide ihm verbleiben,
Wenn alles von ihm abfällt und vergeht!
Nichts kann ihn dann aus seinem Himmel treiben,
Bis seines Mundes letzter Odem weht,
Und dann erst wird der Freund sich ihm bewähren
Und ewig ihm die Freude sich verklären.

Mittwoch.

Morgen.

Lang ruht der Nebel auf der öden Flur.
Der Baum verliert allmählig seine Blätter;
Erloschen sind die Farben der Natur;
Erstorben ist die lebenreife Spur
Der Erde; doch es lebt ihr Gott und Retter!
Versinken wird sie nicht in jene Nacht,
Aus der sie einst mit jugendlicher Pracht
Zum wundervollen Daseyn ist erwacht.
In Ruhe nur läßt sie der Schöpfer sinken,
Um schöner einst im Frühling zu erstehn,
Fruchtbar durch seines Hauches lindes Wehn
Und überall gehorsam seinen Winken.
Nach langem Wirken darf die Ruhe lohnen;
Wer sich so groß erwies in Kraft und That,
Durch Erndten segnet jeder Mühe Saat
Und so dem Fleiße spendet seine Kronen,

Ist würdig, sich der Ruhe hinzugeben,
Um zu erfrischen die erschöpften Kräfte.
Gott, laß nach unverdroßenem Bestreben,
Nach dieses Tags beschlossenem Geschäfte
Uns würdig auch der süßen Ruhe werden!
Es sei für uns der schönste Preis auf Erden,
Nach rastlos still und treu vollbrachtem Werke
Belohnt zu seyn durch stets verjüngte Stärke!
Was Du der Erde gnädig hast beschieden,
Was neu bekleidet die entblößte Flur,
Den Segen der verherrlichten Natur,
O schenk ihn uns zu unserm höchsten Frieden!
Der Mensch vermag zwar nicht, zu überschreiten
Die Gränze seiner Kraft und seiner Zeit;
Doch er vermag, sich Bahnen zu bereiten
Lang daurender, fruchtbarer Wirksamkeit;
Nicht kann er zwar mit jedem Lenz erstehen
Zu frischer Jugend und zu neuem Seyn;
Doch seine Kraft wird lange nicht vergehen,
Wenn er sich klug wird ihrer Uebung weihn.

Lang kann sein Lenz und lang sein Sommer
währen,
Lang kann sich der Empfindung schöne Blüthe,
Mit zarten edeln Früchten im Gemüthe
Und lang die Kraft in seinem Busen nähren;
Und wenn er dann dem Herbste seines Lebens
Sich mit geschonter Jugendfülle naht,
So lohnt ihn für die Mühe seines Strebens
Die Erndte seiner hoffnungsvollen Saat.
Wenn andre schon trostlos, wie Greise, klagen,
Lebt er, umblüht von sommerlichen Tagen,
Bei froher Stunden ungehemmtem Lauf,
Im Herbste noch zu neuem Leben auf.

Abend.

Seid mir gegrüßt am frommen Hausaltar,
Die Ihr Euch heut zum Fleiß mit mir verbunden!
Kein Abendroth umglänzt den Himmel zwar;
Die heitre Luft des Sommers ist verschwunden.
Was sonst so schön durch tausend Reize war,
Hat auf der Flur kein Auge heut gefunden.
Die Nacht erscheint mit widerlicher Hülle,
Im kalten, feuchten, neblichten Gewand.
Der Blick vermißt die schöpferische Fülle
Des Wachsthums und Gedeihns; umsonst empfand
Das Herz den Trieb, sich an den Wundergaben
Der üppig prangenden Natur zu laben.
Nicht Blumen pflückt, nicht Früchte mehr die Hand,
Und doch erfreut das Daseyn uns. Es reißt

Der Farben Schmelz sich los vom Kleid der
Erde;
Doch sind wir nicht an ihrer Brust verwaist,
Sobald uns nur an unserm stillen Heerde
Die Freude blüht verborgner Häuslichkeit,
Der Eintracht Wohl und der Zufriedenheit.
Du hast, o Gott, mit väterlichem Sinne
Durch diesen Schatz die Aermsten reich gemacht.
Du hast sie mit so köstlichem Gewinne,
Statt eitlen Scheins verschwenderischer Pracht,
Weit mehr, als andre Sterbliche, bedacht.
Entferne stets die trügenden Gestalten
Der Weltlust vor dem unbefangnen Blick!
Laß uns das häuslich schönere Geschick
Genügsam froh und neidenswerth behalten!
Gieb, daß wir nirgends dauerhaftes Glück
Zu finden glauben, als am Hausaltare!
Nie soll es uns, im leichtern Flug der Jahre,
Und nie im schaudervollen Sturm der Zeit,

Die Außenwelt durch ihren Einfluß rauben!
Wir halten's fest, o Gott, wie unsern Glauben
An Dich, an Tugend und Unsterblichkeit.
Gern wollen wir, bei Uebung süßer Pflichten
Am angestammten väterlichen Heerde,
Auf jeden Glanz, der andre lockt, verzichten,
Auf ihren Schmuck, entlehnt von fremder Erde,
Auf ihrer Freuden flüchtig leeren Tand, —
Wenn Freundschaft uns und Haus und Vaterland
Zur Liebe bleibt, zur Wahrheit und zum Segen,
Den Du, o Gott, auf unbesuchtern Wegen
Dem Frommen zuführst, dem die Häuslichkeit
Mehr gilt, als schnöde Güter dieser Zeit!

Donnerstag.

Morgen.

Wie dicht um uns sich schwerer Nebel ziehe,
Wie fern von uns das Licht der Sonne fliehe',
Wir sind im Geist dem reinen Aether nah,
(Wo Du, o Gott, mit Millionen Sternen
Und Sonnen thronst) den noch kein Auge sah,
Der glanzvoll sich in ungemeßnen Fernen
Gebildet hat zum Weltenbaldachin!
O selig, wem ein Stral von ihm erschien
In wunderbar geheimnißvollen Träumen!
Ein Bote ist's, der aus des Lichtes Räumen
Herab zu uns in diese Nacht sich senkt,
Wenn unser Geist das Herrlichste sich denkt.
O wie verschieden ist des Himmels Glanz,
Der Sterne und der Sonnen Stralenkranz,
Von diesem trüben, feuchten Erdenschleier,
Der uns umgiebt bei dieser Morgenfeier!

So sehr verschieden ist auch Deiner Güte,
O Gott, und Deiner Weisheit höchste Größe
Von allem, was im menschlichen Gemüthe,
Von allem, was im menschlichen Verstand
An Güt' und Größe herrscht! — O welche
Blöße
Entdecken wir, wenn eine weise Hand
Die Hülle weg von unserm Dünkel hebt! —
Wer eitel sonst im Selbstbetruge lebt,
Wer groß sich dünkt in Scheinverdienst und
Tand,
Wer nie zur Tugend ächten Trieb empfand,
Der zittert, wenn, vom Mißgeschick gezwungen,
Einmal sein Blick ganz in sein Herz gedrungen!
Bewahre, Herr, vor solchem Wahn die Deinen,
Vor solch verderblich eitlem Uebermuth!
Laß uns vor Dir und vor der Welt nicht
scheinen,
Was wir nicht sind! — Des Daseyns höchstes
Gut,

Die Wahrheit, sey uns über alles werth!
Weh dem, der nicht durch Wahrheit nur begehrt
Sich Achtung zu verschaffen bei den Seinen!
O daß sie immer theurer noch den Meinen
Und mir, in diesem Prüfungsstand auf Erden,
In dieser Bildungsschule, möge werden!
O laß uns nie, von Eigenlieb' umfangen,
Von Prahlerei und Eitelkeit umstrickt,
Zur Selbstsucht und zum Selbstbetrug gelangen,
Der jedes Beßre schon im Keim erstickt!
Nur das Verdienst, das sich auf Tugend stützt
Und, Glanz verschmähend, in der Stille nützt,
Sie stets in uns von Dir, o Gott, beschützt!

Abend.

Begleitet, Gott, von Deinem Vatersegen,
Den Du auf unser Tageswerk gelegt,
Eilt unser Leib der sanften Ruh entgegen,
Die sich so gern mit Seelenruh verträgt.
Das Lager nimmt, nach stillem Tageslauf,
Uns Glückliche in weichen Betten auf,
Indeß, vergehend in der höchsten Noth,
Auf hartem Boden tausende nun liegen,
Inbrünstig flehend zum willkommnen Tod,
Sie in des Grabes langen Schlaf zu wiegen.
Allein umsonst ist ihr so heißes Sehnen;
Sie leben fort. Die kalten Nächte dehnen
Sich doppelt für die Schwergeprüften aus.
Ein Hüttendach (kein treu beschirmend Haus)
Schützt vor dem strengsten Froste kaum die
Armen.
An keiner Gluth darf ihre Brust erwarmen,
Worin so oft, in sorgenfreier Zeit,

Ein Herz geflammt für edle Menschlichkeit.
O Vater! steh' mit göttlichem Erbarmen
Noch mehr, als uns, des Elends Kindern bei,
Daß nicht ihr Loos so herzzerreissend sei!
Wenn wir mit ihm das unsrige vergleichen,
Soll wärmer unser tägliches Gebet,
Das nie umsonst Dich, Vater, angefleht,
Zu Dir empor, des Dankes Opfer, steigen!
Laß fruchtlos nie von schauderhaften Bildern
Des Mangels unsern Blick umgeben seyn!
Des Dulders Schicksal liebevoll zu mildern,
Ihm Rath und Trost und Hülfe zu verleihn,
Sei (Dir zum Preis für unser glücklich Leben)
Auf Erden unser heiligstes Bestreben!
Wie hat an uns sich Deine Huld verklärt!
Wir wechseln oft im frohen Ueberfluß
Des Lebens schönen geistigen Genuß,
Der, uns erheiternd, täglich wiederkehrt
Und, unsre Seele stärkend, sich bewährt.
Die süssen Bande der Geselligkeit

Hast freundlich Du um unser Herz geschlungen;
An unserm Heerde lacht Zufriedenheit;
Zu keinem widrigen Geschäft gezwungen,
Darf unsre Hand in angenehmen Pflichten,
Vom Fleiß belohnt, ihr Tagewerk verrichten,
Und winkt die Nacht erquickend uns zur Ruh,
So wachst und schwebst um unser Lager Du!

Freitag.

Morgen.

Wie öde wird's auf Höhen und im Thal!
Verschwunden sind des Grünes alle Spuren!
Umsonst durchirrt mein Blick die weiten Fluren;
Die Trift ist welk, der Ast des Baumes kahl.
Wohin sich auch mein Auge forschend wende,
Der Farbenschmelz der Wiesen ist zu Ende.
Ihr Glanz, dem Blick wie der Empfindung
theuer,
Ist rings erloschen. Unbefriedigt eilt
Der Mensch zurück zu seines Heerdes Feuer,
An dem er mit den Seinen traulich weilt.
Was die Natur unfreundlich ihm entzogen,
Gewährt ihm freundlich nun der Hausaltar.
Die Wärme, die vom schönen Himmelsbogen
Herniederströmte auf das junge Jahr,
Die Flamme, die im Sommer drückend glühte,

Ist zwar entflohn; dem menschlichen Gemüthe
Blieb aber eine schönre Gluth zurück,
Ein unerlöschlich, unvertilgbar Glück:
Die Wärme des Gefühls für alle Wonnen,
Die ihm begegnen in des Hauses Schooß,
Die Wärme, die lebendig in ihm flammt
Voll Dank zu Gott für sein erfreulich Loos,
Und die auch her von Gottes Himmel stammt,
So wie die Flamme seiner Weltensonnen. —
Allmächtiger, der uns so wunderbar
Erzogen hat für dieses stille Glück,
Du, dessen all-erforschend weisem Blick
Kein Wunsch der Sterblichen verborgen war,
Du hast uns auf geheimnißvollen Bahnen,
(Bezeichnet stets von Deiner Vaterhuld)
Die unser Herz demüthig wagt zu ahnen,
Zu Dir geführt, entfernend jede Schuld,
Die, lockend und verderblich im Beginnen,
Der Weltlust fröhnt mit den entweihten Sinnen!

Zwar ist in uns die Tugend mangelhaft;
Wir straucheln oft und unsre Schritte wanken;
Doch zieht uns nie ein Sturm der Leidenschaft,
Fortreissend unsre besseren Gedanken,
Ganz ab vom Pfad, den Du uns vorgeschrieben,
Auf den kein Zwang des Schicksals uns getrieben.
O segne uns so huldreich fort und fort!
Begeistre Du zum Guten jedes Wort
Und jede That, die häuslich uns verbinden,
Und laß, von Deiner Gnade stets behütet,
Des Hauses Ruh uns desto schöner finden,
Je mehr um uns der Sturm des Herbstes wüthet!

Abend.

Wir nahen uns, o Gott, — vor Deinen
Blicken
In früher Abenddämmerung zu stehn!
Was wir empor zu Deinem Throne schicken,
Des Dankes und des Wunsches innig Flehn,
O möchtest Du es, Vater, nicht verschmähn!
Heut priesen wir am herbstlich trüben Morgen
Dich, daß Du uns, entfernt von schweren
Sorgen,
Beschieden habest ein so freudig Loos
In unsers Hauses treu beschirmtem Schooß.
Wir danken Dir, daß unsre Wohnung heute,
Wie immer, Deines Schutzes sich erfreute,
Daß Du sie unter Menschen uns verliehst,
Die Du des Geistes Pflege üben ließt,
Daß Du uns nicht in wüsten Regionen
Der bildungslosen Erde hießest wohnen,
Und daß uns Deine väterliche Hand

In einem freien achtungswerthen Land
Zur Eintracht und Geselligkeit verband.
O süße Namen: Heimath, Vaterland!
O süßer noch ihr köstlicher Besitz!
Kaum daß ihr Ruf in unsre Ohren schallt,
So zieht es uns, mit göttlicher Gewalt,
Von des Gefühles innerlichem Blitz
Getroffen, hin zu wundervollen Thaten.
Wir scheuen keine Opfer für die Zeit
Der allgemeinen bürgerlichen Noth.
Wir säen freudig unsrer Mühe Saaten,
Nutzlos für uns, der Nachwelt erst geweiht,
Und gehn für sie gelassen in den Tod.
So viel vermag die reine, schöne Liebe
Zu unserm Heerd, zu unserm Vaterland!
Sie ist der Quell unnennbar edler Triebe,
In uns gepflanzt von Deiner eignen Hand,
Du höchster Herrscher aller Weltgeschicke!
Vor Deinem treuen väterlichen Blicke
Ist jedes ferne, jedes nahe Land

Gleichmäßig Deiner Sorge Gegenstand.
Doch hast Du uns der Bildung erste Kreise
Gewürdigt vor so vielen zu durchlaufen.
Schon im Beginnen unsrer Pilgerreise
Ließ Dein Befehl, zum heiligen Verband
Mit Dir, uns festlich vorbedeutend taufen.
Durch Christus früh mit Dir, o Gott, verwandt,
Im Glauben froh durch Deiner Liebe Pfand,
Durch Dich beglückt in Haus und Vaterland,
Sei unser Sinn Dir ewig zugewandt!

Sonnabend.

Morgen.

Obschon sich rings, von ihren Herrlichkeiten
Entblößter stets, die traurende Natur
Dem Blicke zeigt, obschon die Stürme streiten
Und auf der halm- und blätterlosen Flur
Die Spuren sich der Oede rings verbreiten,
So lebt, o Gott, noch Deiner Güte Spur
Mit unerschöpflich regen Fruchtbarkeiten
Im Herzen mir! Die innern Stürme schwei-
gen,
Wenn früh und spät, wenn jeden Augenblick
Gefühl und Sinn, Gedanke, Wort und Blick
Sich Deinem Bilde fromm entgegen neigen.
Dann prangt an unverwelklich grünen Zweigen
Des Paradieses unverlorne Frucht!
Wer sie mit reiner, mit geweihter Hand
Am Baum des Lebens neu zu pflücken sucht,

Wem sie des Geistes Blicken nie entschwand,
Der wird, umstürmt vom winterlichen Toben,
Den Frühling finden in der eignen Brust;
Er fühlt sich noch von sommerlicher Lust
Belebt, gestärkt, durchdrungen und erhoben;
Und selbst des Herbsts verschwenderische Gaben,
Der Traube Purpur und des Fruchtbaums Gold
Vermögen nicht, so köstlich ihn zu laben;
Des Paradieses Schöpfer ist ihm hold,
Und aus dem offnen unbewachten Garten
Des innern Edens strömt der Freuden Quell,
Die unvergänglich auf den Frommen warten,
Wie einst am Schöpfungstage, frisch und hell. —
O möchte doch, Du König aller Welten,
Dieß Gleichniß einer gottgeweihten Brust
Von unserm häuslich stillen Kreise gelten!
O möchte diese Paradieseslust,
Die irdisch für die Menschheit untergieng,
Sich geistig neu für unser Herz erheben!

Laß uns, o Herr, durch ein beharrlich Streben
Der Frömmigkeit verdienen solch' ein Leben! —
Wer aber an der Sünde Lockung hieng,
Den mögest Du von ihrem Dienst befrein,
Der Tugend Saat in seinen Busen streuen,
Durch edleres Bewußtseyn ihn erfreuen
Und wieder ihm ein Gott der Gnade seyn!

Abend.

O wie verfließen Stunden, Tage, Wochen!
Schon wieder ist ein Abend angebrochen,
Der, mahnend, auf den Ruhetag des Herrn
Uns vorbereiten soll. Der Morgenstern
Des neuen Sabbats steig' in Segen wieder
Auf über uns, und segnend sinke nieder
Des Tages letzte Stunde, die uns heut
Versammelt und in Andacht still erfreut!
Der unaufhaltsam rasche Flug der Zeit,
Des Lebens nie gehemmte Flüchtigkeit
Schwebt ernster heut, o Gott, vor unserm Blicke!
Wir denken der verschiedenen Geschicke,
Die (unverkennbar Deiner Leitung Spuren)
Im Wechsel uns des Daseyns widerfuhren.
Wie drangen wir durch Leiden oft zum Glücke!
Wie stärkten uns der Prüfung Augenblicke!
Wie heiter schien uns nach dem Mißgeschicke

Die Sonne wieder Deiner neuen Gnade,
O Herr und Vater, auf dem Lebenspfade!
Mag auch die Zeit mit wandellosem Schritte
Vorüberziehn am sterblichen Geschlecht!
Es altere bei jedem ihrer Tritte!
Ihm altert nie die Wahrheit und das Recht.
Durch ihre Sense fall' aus unsrer Mitte
Das Kind, der Mann, der Jüngling und der Greis!
Es bleib' uns nur der Glaube und die Sitte,
Verstand und Muth, Erfindungsgeist und Fleiß,
So werden alle künftigen Geschlechter
Durch uns gehoben auf dem Strom der Zeit,
So steht der Menschheit Genius als Wächter
Und Hort am Thore der Vergänglichkeit!
Was unter uns geblüht und aufgegangen,
Entwickelt sich zur immer reifern Frucht.
Was emsig wir zu bilden je gesucht,
Wird zur Vollendung herrlich einst gelangen;
Die unvollkommne Arbeit unsrer Hand

Veredelt sich zu immer höhern Zwecken;
Was unserm noch beschränkteren Verstand
Gelungen, bloß im Keime zu entdecken,
Wird mehr und mehr zu schöneren Gestalten
Die Zukunft einst vor Dir, o Herr, entfalten!
So gieb uns denn, wenn wir die Zeit betrachten,
Wie sie davon mit Sturmesflügeln eilt,
Daß wir im höhern Sinne sie beachten,
Daß Keiner *thatlos* unter uns verweilt,
Daß weder Fleiß noch Mühe wir vermeiden,
Um *spurlos* nicht von dieser Welt zu scheiden!

W i n t e r.

Sonntag.

Morgen.

Vereinigt Euch mit mir zum Lob des Herrn!
An seinem Tage, der mit Reif und Frost
Die Erde deckt, glänzt doch der Hoffnung
Stern
Ob unserm Haupte. Segenreichen Trost
Verleiht er allen, die ihn kennen, gern.
Erliegen wird den winterlichen Stürmen
Die Flur nicht, die freigebig uns ernährt;
Und ob sich auch des Eises Massen thürmen,
Es ist ein Gott, der ihrem Fortschritt wehrt,
Der uns mit seiner Allmacht weiß zu schirmen. —
Er öffnet andern Reizen unsre Blicke,
Als die er sonst in milder Jahreszeit,

Im Frühling uns, im Herbst und Sommer beut.
Umgeben von gleich gnädigem Geschicke,
Von seiner Hand erhalten, stehn wir heut
Noch immer an dem traulichen Altar
Des Hauses, der im Frühlingsglanz geweiht
Dem Gott des Sommers und des Herbstes war.
Des Winters Gott zieht, um das volle Jahr
Mit seiner Huld verschwenderisch zu krönen,
Jetzt einen andern Farbenschmuck des Schönen
Um unser Aug. Mit weißem Teppich deckt
Er nun die Flur, die sonst mit lichtem Grün
Bekleidet war. Des Gartens Kinder blühn
Zwar nicht auf ihr; doch Gottes Ruf erweckt
Zum Leben bald die schnell Erstorbnen wieder;
Dann steigt, mit froh aufstrebendem Gefieder,
Gen Himmel rings der Vögel schmetternd Chor
Im Lobgesang zu ihrem Gott empor.
Zwar schweigen jetzt die freudevollen Kehlen;
Heut tönt uns nicht ihr schwebender Gesang;
Allein es füllt mit feierlichem Klang

Des Tempels Hymne die ergriffnen Seelen.
Der Orgel Ton, in heil'ger Majestät,
Begleitet unsre gottgeweihten Lieder,
Und frömmerer Begeistrung Fittig weht
Mit ihrem Hauch auf unsre Häupter nieder.
Die stille Brust ergießt sich im Gebet,
Wetteifernd mit dem gleichen Drang der Brüder;
Voll hohen Ernsts, voll tiefer Rührung, steht
Der Priester vor dem Christenchore wieder.
O möchte reiche Salbung durch sein Wort
In unser Herz erquickend niederfließen!
O möchten unter Deinem Gnadenhort
Wir stets, o Herr, der Kirche Trost genießen!
Dann fehlt uns nie des Lebens höchste Wonne;
Denn Du erfüllst mit Hoffnung uns und Muth,
Und Du erweckst in uns die reinste Gluth
Beim Strale noch der winterlichen Sonne!

Abend.

Wir finden uns am Heerde friedlich ein;
Die Flamme lockt mit ihrem milden Schein,
Mit sanfter Wärme dieses Hauses Glieder
Zum abendlichen trauten Kreise wieder
Und zu der Andacht seligem Verein.
Laß heut, o Gott, Dir im Gebete weihn
Des Dankes tief empfundenen Gefühle,
Daß Du uns vom zerstreuenden Gewühle
Der Welt entfernt, daß wir des Sonntags Feier
Begehen durften, wie Dein Wort gebeut,
Daß Du uns mit des Lichtes Glanz erfreut,
Der, mächtig dringend durch den trüben Schleier
Der Winterwolke, unser Herz erhellt,
Gleich Sonnenstralen einer bessern Welt.
O wie lebendig, Vater, fühlten wir
Das Glück, nur Dir ausschließlich zu gehören!
Uns durfte nichts in Deinem Dienste stören;

Unwiderstehlich zog es uns zu Dir. —
In Deines Tempels andachtvollen Chören,
An unserm stillen Hausaltare hier
Schwieg jeder Hang zum Irdischen, und wir
(Oft überrascht von sündlicher Begier,
Uns gegen Deinen Willen zu empören)
Empfanden heute nichts, als was Dein Geist
Dem Geiste giebt, was er uns stets verheißt,
Wenn wir uns Deinem Angesichte nahen.
Beseelter waren und erfreuter wir,
Des Glaubens höchste Weihe zu empfahen.
Lebendiger noch fühlten wir uns Dir
Und Deinem Wort und unsrer Pflicht ergeben,
Und uns durchdrang ein edleres Bestreben,
(An Absicht, wie an Wunsch und Hoffnung,
rein)
Gehorsam Deinem Winke schon zu seyn.
Es hatte uns ergriffen und erhoben,
Dich als den Schöpfer jeder Zeit zu loben.
Wir fühlten (wie in sommerlichen Tagen)

Durch Deine Wohlthat unsre Herzen schlagen
Vom milden Feuer, das vom Himmel stammt
Und himmlisch uns zu Deinem Preis entflammt.
O möchtest Du die so von Dir Geweihten
Mit diesem Sinn durch diese Woche leiten!
Er schweb' uns vor im irdischen Geschäfte
Und heilige zur Arbeit unsre Kräfte!

Montag.

Morgen.

Uns leiht nicht mehr der Morgensonne Gold
Den warmen Stral zum Frühgebet der Herzen.
Beleuchtet wird vom matten Licht der Kerzen
Des Hauses Andacht; aber Er, uns hold,
Weiß, immer gleich, in Freuden wie in Schmerzen,
Zu ihm hinauf die Seinigen zu ziehn.
Es mag der Sonne Himmelswärme fliehn,
Doch wird in uns des Glaubes Flamme brennen,
Doch giebst Du Dich uns täglich zu erkennen,
O Gott, der nie dem väterlichen Blick
Der Kinder Wohl, ihr heilsam zeitlich Glück
Und ihrer Zukunft Frieden läßt entschwinden!
Der in des Lebens täuschenden Gewinden
Uns führt, daß wir durch jede Seelenangst,

Gerettet doch, den sichern Ausgang finden!
Du, der Du uns nie zum Gehorsam zwangst,
Wenn wir leichtsinnig unsers Heiles Pfade
Verließen, Du, der uns voll reicher Gnade,
Zurück zum rechten Wege sanft geführt,
O laß ihn uns auch heute wieder wandeln,
Daß wir, von Deiner Liebe tief gerührt,
In Deinem Geist, in Deinem Willen handeln! —
Wenn uns auch schwer die strenge Pflicht will scheinen,
So wehre Du dem schimpflichen Erschlaffen
Der schon erworbnen sittlich festen Kraft!
Verharren laß' im Wahren uns und Reinen!
Erhalte uns die sieggewohnten Waffen,
Zu widerstehn im Kampf der Leidenschaft!
Was Du in uns begründet und geschaffen,
Verliere das Gepräg der Göttlichkeit
In keinem Sturm der Sinnen und der Zeit!
Laß höher stets die edle Fertigkeit,

Die mühvoll wir uns selbst errungen, steigen!
Nie müsse sich des Bösen Lockung zeigen,
Daß wir nicht schnell, was an ihr sei, erkennen,
Daß wir vom Bessern ewig nie uns trennen!
Gelingt es uns, in schöner Sicherheit,
In unverleztem heiligem Vertrauen
Auf Dich, den Bau der Tugend fortzubauen,
So wird zum Tempel, Deinem Dienst geweiht,
Dieß stille Haus, das friedlich wir bewohnen,
So wird darin die treuste Innigkeit
Als Schöpferin des höchsten Glückes thronen!

Abend.

Gott, Dir sei Dank! Uns war ein freundlich
Loos
In dieses Tages sanftem Lauf beschieden;
Denn uns empfängt der Ruhe milder Schooß
Im ungestörten reinen Seelenfrieden.
Du ließest uns den stillen Scharfsinn üben,
Den regen, den erfinderischen Geist;
Ihm durfte nichts die hellen Blicke trüben,
Womit er los sich vom Gewesnen reißt
Und unaufhaltsam, vorwärts eilend, dreist
Zum Neuen will, zum Bessern, sich erheben,
Auf daß er, wirksam durch ein rastlos Streben,
Veredle und verschönere das Leben.
In alle Seelen, die (von Dir erfüllt)
Dir nachzuahmen unablässig trachten,
Hast Du lebendig, lichtvoll, unverhüllt
Den Stral gesenkt, den höhre Geister achten,
Weil er, sogar im niedern Erdenreich,

Den Menschen bildet höhern Geistern gleich.
Denn Jedem hast Du väterlich gegeben,
(Der an sein Werk die unverdroßne Hand
Des Schaffens legt mit ordnendem Verstand)
Daß sich durch ihn das Nützliche verweben
Muß mit dem Guten. Niemals stille stehn
Darf seine Kraft. Aus engeren Bezirken
Will stets hinaus der Drang des Forschens gehn,
Umfassender, wohlthätiger zu wirken.
Es läßt kein Zweig sich edlern Fleißes denken,
Sinnreicher Arbeit, würdevoller Kunst,
Auf den sich nicht des Himmels reiche Gunst
Begeisternd wird und lohnend niedersenken.
Durchbrechen kann die vorgebaute Schranke
Des Raumes und der schwerbesiegten Zeit
Der schöpferische göttliche Gedanke,
Den kommenden Jahrhunderten geweiht.
Ist nicht, was wir in alten Schriften lesen
Und unsern Geist so wunderbar erhebt,

Für uns als Wort und Beispiel da gewesen,
Das lehrreich längst und thatenreich gelebt?
Wie? Sollten wir, was schon der Vorzeit Geister
Zur Bildung später Enkelwelt gethan,
Vergessen und auf thatenloser Bahn
Verläugnen unsrer Bildung höchsten Meister?
O nein, es soll, was Jeder innerlich
Erzeugen kann, zum äußern Heile sich
(Den Mustern gleich der frühern Welt) gestalten!
Und daß auch wir der Kräfte reges Walten
Befördern stets und reicher stets entfalten,
So lege, Herr, den Segen Deiner Kraft
In unsre Hand, wenn sie das Gute schafft!

Dienstag.

Morgen.

Erhebt zu Gott die ruh-erquickten Seelen!
Bringt Dank ihm für die sanft verfloßne Nacht! —
Zum frischen Leben fröhlich aufgewacht,
Dürft Ihr aufs neu zu Euerm Heile wählen,
Was Euch schon längst des Segens viel gebracht.
Gern wird an Euch des Tages Schöpfer denken,
Wenn allen Fleiß, den Eure Kraft vermag,
Ihr dankbar wieder dem erneuten Tag
Mit Freude strebt und Innigkeit zu schenken.
Betrachtet rings die schlummernde Natur!
Auch ruhend ist an wechselndem Vergnügen
Sie immer für den Wunsch des Menschen reich;
Ihr zwingt sie, diesem Wunsche zu genügen,
Und, ewig sich in ihren Wundern gleich,

Ist selbst ihr Schlaf ergötzend noch für Euch.
O daß in Euch, von solcher Huld umgeben,
Sich mehre das wetteifernde Bestreben,
Auch unbemerkt zu nützen, zu erfreun
Und eine Saat des Guten auszustreun,
Die dann noch wuchert, wenn sie scheinbar ruht,
Und, thatlos scheinend, wohl der Menschheit thut!
Begnügt Euch nicht, nur des Berufs Gesetze,
Abwägend Eure Pflichten, zu erfüllen;
Verwandelt sie in Euern eignen Willen,
Den Keiner je, untreu sich selbst, verletze!
Verdoppelt so durch Thatkraft Euer Leben,
Für Euch zur Lust, zum Nutzen für die Welt!
Was die Natur Euch liebevoll gegeben,
Was Euch ihr Schöpfer liebevoll erhält,
Versucht, es rein und ewig unentweiht
In Euers Wesens Heiligthum zu nähren!
Laßt es, gereift durch Bildung und durch Zeit,

Für andre sich an Lehr' und Beispiel mehren!"
Wie selig, wenn des Geistes schöne Gabe,
Durch Gnadenwahl des Himmels Euch bescheert,
Vervielfacht ihren fruchtbar edeln Werth,
Einfließend auf des Nächsten Seyn und Habe!
Nach Gottes Kraft und Gottes Macht zu ringen,
Ein Schöpfer auch der eignen Welt zu seyn,
Dem Bösen selbst das Gute abzuzwingen
Und todter Masse lebendes Gedeihn, —
O Brüder, dies erfreulich hohe Ziel
Für Geist und Herz, Gedanken und Gefühl
Laßt nimmermehr aus Euerm Auge schwinden!"
Beginnt nur, seine Größe zu empfinden,
So läßt der Herr aus täuschenden Gewinden
Euch bis zu ihm den Pfad der Wahrheit finden!"

Abend.

Der Ruhe, nach des Tages regem Werke,
Zur Sammlung frischer Lebenskraft zu pflegen,
Um morgen fröhlich, mit verjüngter Stärke,
Zu wirken durch des Fleißes stillen Segen,
Sehnt unser Aug dem Schlummer sich entgegen.
Wie aber? Wenn auf immer sich verschlöße
Das Auge, das nach Ruhe nur sich sehnt?
Wenn in die Brust nicht neue Stärke flöße?
Wenn sie, die noch voll Lebenslust sich dehnt,
Zusammenfiele, flach und odemlos,
Im Todeskrampf erstarrten unsre Hände
Und, statt daß morgen unser Leib erstände,
Er niedersänk' in der Vernichtung Schooß? —
In der Vernichtung Schooß? O Herr der Welten,
Der einst durch seiner Allmacht Spruch vergelten

Uns allen soll, der durch sein ewig Recht
Einst richten wird das menschliche Geschlecht, —
Umgieb uns stets mit dieser großen Lehre,
Daß wir, zu Deines Namens höchster Ehre
Und unsrer Ruh, nicht an Vernichtung glauben!
Laß unsre Hoffnung keine Macht uns rauben!
Verschließ' der Spötter lasterhaftem Chor,
Dem Pfeil des Witzes, unser Herz und Ohr!
Laß durch des Zweifels schwerste Gründe nicht
Je sinken unsers Glaubens Gleichgewicht!
Ja, laß durch sie noch das Gefühl der Pflicht
Verherrlichter in unsrer Brust sich mehren!
Gelingen soll es Deinen Feinden nie,
Zu ihrem Gott uns trostlos zu bekehren!
Selbstsüchtig, unersättlich mögen sie,
An ihres Glaubens frevelnden Altären,
Vergänglicher und schnell vergangner Lust
Das Opfer bringen der entweihten Brust!
Uns aber laß mit Zuversicht verweilen

Bey frommer Hoffnung stärkendem Gefühl!
Und sollten wir das uns verhängte Ziel
Des Lebens schon in dieser Nacht ereilen,
So finde uns der letzte Augenblick
Bereitet, Herr, vor Deinem Thron zu stehen!
So soll das Aug, das brechende, zurück
Noch ruhig auf die Erdentage sehen!
So laß uns froh von ihrem Schauplatz gehen
Zu höherem Beruf und höherm Glück!
Vollendet laß die Deinen auferstehen,
Zu treten vor Dein göttliches Gericht,
Um Dich im Glanz der Herrlichkeit zu sehen,
Durchdrungen und umströmt von Deinem Licht!

Mittwoch.

Morgen.

Rings herrscht um uns des Winters trübe
Luft;
Kein helles Grün, kein süsser Blumenduft
Entfaltet sich vor unsrer Sehnsucht Blicken
Und steigt empor, uns köstlich zu erquicken.
Nur der Erinnrung freundliches Gefühl,
Der Phantasie abwechselnd frohes Spiel
Vergegenwärtigt, was dem Sinn entrissen
Vom Winter wird und was wir tief vermissen.
Erinnerung! Dich hat dem Menschen-
leben
Ausschließlich und belehrend beigesellt
Der Schöpfer dieser wesenreichen Welt.
Ins Traurige der Gegenwart zu weben
Die Seligkeit ach! längst entflohner Stunden,
Ruft Gott durch einen holden Genius

Die schönen Freuden, die wir sonst empfunden,
Des Herzens und des Geistes Hochgenuß,
Des jugendlichen Lebens himmlisch Glück
In unsre Seelen schöpferisch zurück.
Erinnerung, du göttlichstes der Güter,
Du einzig bleibend irdisches Geschick,
Fortwährender Besitzthum der Gemüther,
Bewahrerin, Heroldin edler Thaten,
Verloren sonst zum Beispiel für die Welt,
Du, die der Gegenwart ruhmvolle Saaten
Der Zukunft übersendet und erhält,
O schmücke Du auch unser stilles Leben
Mit Deines Zaubers Farbenspielen aus!
Laß nie das Schönste unserm Sinn entschweben!
Erhalt' es tröstend, stärkend, unserm Haus!
Vor allem aber laß der Weisheit Lehren,
Die wir gehört, in unsrer Brust sich nähren
Durch der Betrachtung treues Wiederkehren!
Die schönen Werke der Gottseligkeit
Aus jetziger und aus vergangner Zeit

Laß im Gedächtniß tiefe Wurzeln schlagen,
Auf daß sie stets, in unsern eignen Tagen,
In unserm Haus, sich segenreich erneun,
Uns ehren und, was mit uns lebt, erfreun!
Nur Eines soll dem Sinne bald entschwinden,
Wenn wir nachrechnende Empfindlichkeit,
Die Spur des Grolls, in seiner Tiefe finden!
Dann, Gott der Liebe, der so gern verzeiht,
Der aus dem Schooße der Barmherzigkeit
Uns der Erinnrung Gabe zugemessen,
Verleih' dann schnell, zu unsers Nächsten Heil,
Der holden Gabe beßres Gegentheil,
Die höh're Kunst uns, eilend zu vergessen!

Abend.

Die wir des Herzens gleiche Richtung theilen,
Laßt uns, vom gleichen Dankgefühl beseelt,
Zum gleichen Glauben göttlich auserwählt,
(Bevor wir heut der Ruh entgegeneilen)
Zu gleicher Andacht häuslich uns vereinen,
Vor unserm Gott in Demuth zu erscheinen!
Wie selig, wenn dieß edle Mitgefühl
In unsrer Brust für jedes Hohe waltet,
Und wenn in ihr kein launenhaftes Spiel
Des Wankelmuths erkältend sich gestaltet,
Wenn der Empfindung warme Einigkeit
Sich wärmer stets in jedem Zug entfaltet,
Wenn keine Morgen-, keine Abend-Zeit
Uns schöner dünkt, als die, in gleichem Sinne
Vereinigt, wir im gleichen Kreis verbracht,
Wenn gern wir folgen dieser süßen Macht,
Wenn uns nach keinem höheren Gewinne
Gelüstet, als daß jede stille Nacht

Den Tag des Friedens lohnend wieder ende
Und daß, wenn früh der muntre Geist erwacht,
Den Tag des Friedens Gott uns wieder sende!
Das Leben wird so schön, wenn sich die Herzen,
Es zu verschönern, brüderlich verbinden,
Wenn sie den Anlaß irrend nicht verscherzen,
Das wahre Glück zu suchen und zu finden.
Wie sollte nicht ein häuslicher Verein,
Der seine Kräfte kennt und seine Pflichten,
Der Schöpfer eines schönen Lebens seyn?
Er strebe nur, sich stets zu unterrichten
In dem, was ihm vollkommenes Gedeihn
Ununterbrochner Bildsamkeit verheißt,
Erhebend sein Gemüth und seinen Geist!
Es trachte jeder, was ihm Gott gegeben,
(Was er an sich als Himmelsgunst erkennt,
Zu schmücken, zu erheitern fremdes Leben)
Der Bibel treu, als wucherndes Talent
Zum Heil des Hauses täglich zu vermehren!
Wie wird er da den hohen Geber ehren,

Der dreißig-, sechzig-, hundert-fache Frucht
Auf edlem Boden zu erzielen sucht! *) —
O Vater, gieb, daß wir in Wort und That
Entsprechen der geheimnißvollen Saat,
Die Du beschlossen, uns ins Herz zu streuen,
Um andre Herzen liebreich zu erfreuen!
Doch sei nur dann uns wünschbar solche Kunst,
Wenn sie sich uns als Merkmal Deiner Gunst
Dadurch bewährt, daß wir die trüben Stellen
Des Lebens unsrer Theuren bald erhellen!

---

*) Matth. VIII.

Donnerstag.

Morgen.

Des Morgens späte Dämmerung bricht an,
Allmächtiger! Kein forschend Auge kann
Noch Deiner Sonne fernen Stral gewahren.
Doch eilst Du schon, Dich uns zu offenbaren;
Wir dürfen vor Dein gnädig Angesicht
Voll Kraft und Muth, voll Freud' und Hoffnung treten,
Und Du entsprichst, bevor des Tages Licht
Uns leuchtet, unsern gläubigen Gebeten
Mit schonungsreicher Nachsicht und Geduld,
Mit sanft ermunternd väterlicher Huld;
Und ist das Licht des Tages aufgegangen
Vor unserm frohen morgenlichen Blick,
Und sendest Du dem sehnenden Verlangen
Des Auges Deine Herrlichkeit zurück,
Des reinen Teppichs silberhelles Glänzen,

An Farbe gleich des Frühlings Blüthenkränzen,
Den Wasserpfad, die Rinde von Kristall,
Des Wiesenbaches diamantne Brücke,
So thut sich auf in Deinem weiten All
Die neue Bahn zum neuen Tagesglücke!
Gieb, Herr, daß ich so schöner Stunden Reihe,
Die Du mir schenkst, nicht diesem Glücke nur,
Nein, auch der Mindrung fremden Unglücks
weihe!
Verfolgen laß mich gern die dunkle Spur
Des Kummers, ob er schüchtern sich entzöge,
Gequält von seines Menschenhasses Wahn,
Ob er, mißtrauend jeder Hülfe Nahn,
Nicht Umgang mehr mit bessern Herzen pflöge!
Vollkommen laß die Pflicht der Menschlichkeit,
Gehorsam Deinem väterlichen Willen,
Nicht eigensüchtig, nicht im Widerstreit
Mit Deinem Wort, mich christlich groß er-
füllen!
Aufmuntern soll mich selbst die Schwierigkeit,

Die sich entgegen meinem Eifer setzt!
Nie reue mich die Mühe, nie die Zeit!
Und unantastbar, ewig unverletzt
Sei meines ehrnen Sinns Beharrlichkeit,
So bald die Ueberzeugung mir gebeut,
Der Menschheit so und anders nicht zu dienen!
Was mir vor Gott gerecht und wahr erschienen,
Geheiligt durch Gesetz und durch Vernunft,
Das soll kein Sektengeist und keine Zunft
Mir aus dem Sinn, mir aus dem Herzen reissen,
Und freudig, Herr, will ich mich stets befleißen,
Zu dem, was Du geboten hast, zu stehn;
Denn lieber will ich für Dich untergehn,
Als billigen, was Du nicht gut geheißen.

Abend.

Vom blauen Aether funkeln schon die Sterne
Des nächtlich schönen Winterhimmels nieder.
So weit der Blick in die entlegne Ferne
Betrachtend schweift, so weit sich heute wieder
Der Andacht Flug auf steigendem Gefieder
Zu Gott empor in ihrer Sehnsucht hebt,
So hoch der Geist ob dieser Erde schwebt,
So weit und groß und so umfassend war,
O Herr, der Umfang Deiner Vatergüte,
Wodurch Du unserm kindlichen Gemüthe
In jeder Stunde gnädig offenbar
Geworden bist am heut verlebten Tage!
Verdienten wir, daß Du, mit solcher Wage,
Mit solchem Maaße der Gerechtigkeit,
Des Hauses Wohl uns hattest zugewogen?
Was Deine Hand uns Köstliches verleiht,
Das Glück, zu dem Du sichtbar uns erzogen,
Die ungetrübteste Zufriedenheit,

Die süssen Reize steter Einigkeit,
Der Umgang selbst, den wir mit Dir gepflogen,
So bald wir reiner Andacht uns geweiht, —
Ist's nicht die Wirkung der Barmherzigkeit
Mehr, als ein streng ausgleichendes Vergelten?
Wie aber? Wenn der Schöpfer aller Welten
Mit solcher Nachsicht, solcher Huld verfährt
Und tausend Gnaden schonungsreich gewährt,
Wo strafen Er mit tausend Blitzen könnte?
Wenn Er der guten Absicht schon vergönnte,
Was Menschen kaum der besten Handlung zollen?
Wenn schon ein edles, christlich reines Wollen
Anspruch erwirbt auf Seiner Hülfe Hand?
Wenn Seine Liebe schon das Unterpfand
Der Gnade ist, wodurch die Welt besteht?
Wenn ohne sie der Schöpfung Bau vergeht?
Wenn so der Herr, dem alle Wesen dienen,

Vor dessen unbegriffner Majestät
Im tiefsten Staub der höchste König fleht,
Wenn Er so mild und gütig uns erschienen,
Daß nirgends solche Schonung, solche Güte
Nur denkbar ist dem menschlichen Gemüthe,
Wie könnten da wir Sterblichen vergessen,
Daß uns die Pflicht, die heiligste, gebeut,
Dem Nächsten wieder mit dem Maaß zu messen
Der hohen himmlischen Barmherzigkeit,
Um fort auf ihn der Gabe Huld zu lenken,
Die uns der Herr begonnen hat zu schenken?

Freitag.

Morgen.

Erwacht sind wir zum neuen Tageswerke.
Der Gott des Muths, des Frohsinns und der Stärke
Gießt in die regen, frisch belebten Glieder
Gefühl und Kraft zu edlem Fleiße wieder,
Und es erhebt die neugestärkte Brust
(Froh athmend) sich in winterlicher Lust,
Sich im Genuß der reinern Lüfte wieder.
Wem, trotz des Frostes eiserner Gewalt,
Die oft vermag, des Menschen Kraft zu lähmen,
Ein warmes Herz im frohen Busen wallt,
Der weiß, vor jeder tobenden Gestalt
Des Elements die innre Furcht zu zähmen!
Es mag die stürmisch herrschende Natur
Mit mannigfaltig unbekannten Schrecken

Gebirg' und Thal und Dorf und Hain und Flur
Gewaltsam und Vernichtung drohend decken,
Doch weiß der Christ, den Muth in sich zu
wecken,
Den ihm, zum ersten und zum letzten Stab
Der Zuversicht, sein Gott und Vater gab;
Denn keine Macht des Schicksals und der Zeit,
Nicht quälend Siechthum, nicht Verfolgungswuth,
Kein beugend Loos bedingter Sterblichkeit
Kann ihm des Herzens unentweihte Gluth,
Den unentweglich felsenfesten Glauben
An seines Gottes Weltenherrschaft rauben!
Er weiß, daß jedes menschliche Geschick,
Entfaltet und geordnet, vor dem Blick
Des Schöpfers liegt in steigender Vollendung,
Daß, wo das Leben scheinbar abgewichen
Von Klarheit ist, es wieder ausgeglichen
Durch Weisheit wird in unverhoffter Wendung.
Wie sollte da der Zweifel — Wurzel schlagen
Im angefochten kämpfenden Gemüth?

Der Hoffnung Trost, des Himmels Funke glüht
Als Leitstern ihm in dunkeln Lebenstagen,
Und bald wird ihm dieß nie erloschne Licht
Zur hohen Flamme steter Zuversicht. —
So möge denn in diesem Pilgerleben
Die siegende Gewißheit uns umgeben,
Daß Gott in unser ihm geöffnet Herz,
So bald wir mit Ergebung Seiner denken,
In Glück und Noth, in Seligkeit und Schmerz,
Die gleiche Kraft des Glaubens werde senken,
Auf daß auch wir mit gleicher Zuversicht
Ausharren in des Lebens schwerster Pflicht
Und, ringend mit erneuerten Gefahren,
Die Ehre stets des Christenthums bewahren!

Abend.

Auf dieses Tages still verlebte Stunden
Ist (uns durch größern Segen zu erfreun,
Den fruchtbar wir in unserm Fleiß empfunden,
Ist (unsre Kraft wohlthätig zu erneun)
Herab von Gott der frohe Muth gekommen,
Um den wir Ihn, im kindlichen Gebet
Des Morgens, heute christlich angefleht. —
Ihr habt von mir im Frühgebet vernommen,
Genoßen meiner Andacht! wie der Muth
Sich bilde in des Christen edler Seele,
Wie er, des Herzens ächte Himmelsgluth,
Sein ächtes Ziel auf Erden nie verfehle,
Wie er, durch feurig hohe Kraft entflammt,
Mit Würde jede Pflicht und jedes Amt,
Geleitet stets durch felsenfesten Willen,
Treu seinem Vorsatz, männlich wird erfüllen.
Doch nicht genug, daß durch Erfahrung wir
Gestärkt und reif bald handeln und bald dulden,

Wie Christenmuth und Männermuth gebeut,
Daß wir für uns den Vorwurf nicht verschulden
Jetzt schnöder Furcht, jetzt träger Weichlichkeit;
Auch unser Beispiel soll der bessern Jugend,
Die achtsam gern auf edle Muster sieht,
Den Anlaß nicht, sich fromm zu bilden, flieht,
Einprägen diese wünschenswerthe Tugend!
Bald soll sich auch der zarten Brust des Knaben
Einpflanzen Unerschrockenheit und Muth!
Vermischen soll mit seinem Saft und Blut
Die größte sich der irdischgroßen Gaben!
Und wird sich ihm der Menschenliebe Gluth,
Der höchste Schmuck von Gott erkohrner Seelen,
Im frühen Triebe schwesterlich vermählen,
Wird ächte Klugheit ihre Hand ihm leihn,
Zu führen ihn durch Klippen, die ihm dräun,
Wird er, mit Umsicht, mit Besonnenheit,
Sie lernen zu umgehn und zu vermeiden,

So wird von ihm die Weisheit nimmer scheiden,
Durchs Leben fest, als Mann und Christ; zu wandeln,
Heut still zu dulden, morgen kühn zu handeln. —
Wie glücklich, wenn es, Freunde, uns gelingt,
Zu streuen in die Jugend solchen Saamen,
Der Früchte für die Mit- und Nachwelt bringt
Und glorreich macht des Vaterlandes Namen,
Das Du uns, Herr, zur Heimath angewiesen,
Das uns so treu erzogen und genährt,
Das uns, Dich zu erkennen, früh gelehrt;
O sei dafür mit heißem Dank gepriesen!

Sonnabend.

Morgen.

Daß wieder sich ein froher Morgen heut
In unserm Daseyn schöpferisch erneut,
Daß unser Auge wieder hell vermag,
Den jugendlich erstandnen Wintertag,
Wie sonst den Tag des Lenzes, zu begrüßen,
Daß Deine Güte, Herr, nicht unterläßt,
Das Leben uns, gleich einem Frühlingsfest,
In Stürmen selbst des Winters zu versüßen,
Daß Du uns mehr der Freuden, als der Pein,
Auf unsrer Wallfarth gnädig zugemessen,
Laß, Vater, uns dieß nimmermehr vergessen
Und dankbar Dir durch edle Werke seyn!
Anstatt uns streng im langen Prüfungsstand
Auf rauhem Pfad zu führen und zu halten,
Anstatt uns durch unwirthlich ödes Land,
Beherrscht von unbarmherzigen Gewalten,

Langsam zu leiten ans bestimmte Ziel,
Erleichterst Du mit väterlicher Pflege
Dem Wanderer die Mittel und die Wege
Und stärkst ihn durch des Himmels Vorgefühl.
Wie oft verbirgst Du Schrecken ihm und Grauen!
Und sinkt in ihm des Fortgangs edler Muth,
So zeigst Du, unter göttlich sichrer Hut,
Von Ferne ihm des Paradieses Auen. —
So pflegst Du Deine Lieblinge zu lenken,
Wenn Deiner werth sie durch Ergebung sind,
Und so geehrt hast Du der Erde Kind,
Um seiner stets im Himmel zu gedenken!
Wie sollte da beim tröstenden Vertrauen,
Daß überall uns Deine Hand umgiebt,
Nicht unser Auge fröhlich aufwärts schauen
Zu dem, der uns mit Vaterliebe liebt?
Wer ist aus uns, dem sich nicht offenbare
Im kürzern, wie im längern Kreis der Jahre,
Die er mit uns und ohne uns gelebt,

Daß überall ihn Gottes Huld umschwebt?
So laßt uns denn aufs neu den Bund beschwören,
Den Eid erneun, den wir vor Gott gethan,
Ihm unbedingt fürs Leben zu gehören
Auf jeder schweren, jeder leichten Bahn! —
Als uns des Herren Gnade widerfuhr,
An seinem Tisch die erste Rührungszähre
Zu weinen, da umschwebte die Altäre
Aus unsrer Brust ein feierlicher Schwur,
Der Tugend unsre Kraft und unser Seyn
Auf ewig, ewig unverletzt zu weihn;
Da waren wir mit Gott im ächten Bunde!
Sind wir es noch? O Freunde, sagt nicht: nein,
Und bleibet treu der Rührung jener Stunde!

Abend.

Des Abends Ruhe würdig zu genießen,
Laßt uns der Woche letzten Tag beschließen,
Dem ersten gleich, mit dankendem Gebet!
Was unser Mund von Dir, o Gott, erfleht,
Des Hauses Wohlfarth und der Seele Frieden
Hast wieder Du den Deinigen beschieden!
Als uns des Morgens tagverbreitend Licht
Erschien, da lud zu des Berufes Pflicht
Dein Wink uns ein. Dem göttlichen Befehle
Gehorchte gern die Dir geweihte Seele.
So vorbereitet gab der ernste Sinn
Sich leichter seinem Tageswerke hin;
Geschenkt hast Du ihm Fortschritt und Gedeihen.
Du schärftest uns den sinnenden Verstand
Und fördertest die Arbeit unsrer Hand,
Vollendung ihr und Segen zu verleihen.
Ein stärkendes Bewußtseyn, daß Du Allen,

Die durch ihr eifrig Streben Dir gefallen,
Erhöhen werdest Eifer und Geschick,
Hob unsre Kraft; und selbst der stille Blick,
Der auf des Werks gewissem Fortgang ruhte
Und werden sah das Nützliche und Gute,
Gab Nahrung unsrer Lust und unserm Muthe;
Und wenn der Sinn, von Lust und Muth beseelt,
Das Schwere selbst zum Ziele sich gewählt,
So fand er, ohne mühevolles Ringen,
Durch Dich das leichte raschere Vollbringen.
Wer nur nicht ab von Deiner Leitung weicht,
Hat seines Fleißes Kränze bald erreicht;
Denn früher krönt ihn lohnendes Gelingen.
Durch Deine Gunst am Morgen so erfreut,
Vermochten wir mit Liebe und Ergötzen,
Die Stunde täuschend, bis zur Abendzeit
Das heitre Werk des Tages fortzusetzen.
Laß immer Deine väterliche Huld
Ob unsrer Hand mit solcher Wirkung schweben!

Gieb unserm Sinn ausharrende Geduld
Und ein verständig regelmäßig Streben!
Laß Deiner Ordnung schöpferischen Geist,
Der himmlisch in den Sternenbahnen kreist
Und irdisch Dich im kleinsten Wurme preist,
Beiwohnen unserm arbeitfrohen Leben!
Dann wird der Trieb, Dir würdig nachzuahmen,
Der herrschende in unsrer Seele seyn,
Und glücklich sind wir, wenn wir Deinem Namen
Durch unsern Fleiß ein ehrend Denkmal weihn.

Druckfehler.

Seite 21, Zeile 6 von unten, anstatt: Zu Tugend, lies: Zur Tugend.
— 66, — 7 v. o. anstatt: Funken, lies: Funke.
— 94, — 9 v. u. anstatt: Um, lies: Und.
— 98, — 9 v. u. anstatt: Sie, lies: Er.
— 102, — 7 v. o. anstatt: den Frommen, lies: dem Frommen.
— 104, — 7 v. o. anstatt: unablåsig, lies: unablåßig.
— 117, letzte Z. von Anfang, anstatt: Sie, lies: Sei.
— 141, Zeile 7 v. u. anstatt: Glaubes, lies: Glaubens.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Frank, Theodor

Taschenbuch für häusliche Andacht in Morgen- und Abendgesängen

Nürnberg 1820

Asc. 1952 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10262653-1